Hist. A VIII, 346

Preis 60 Pfg.

Nationalsozialistische Bibliothek • Heft 49

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.

Nationalsozialismus gegen Liberalismus

Von

Ludwig Prager
Dr. jur., Dr. rer. pol.

Nationalsozialistische Bibliothek

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R. / Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H.
München 2, NO

Bisher erschienene und noch lieferbare Hefte:

Heft 1: Das Programm der N.S.D.A.P. Von Gottfr. Feder. / 50 Pf.
Heft 3: Die goldene Internationale. Vom Finanzkapital, Tributsystem und seinen Trägern. Von Dr. Hans Buchner. / 50 Pf.
Heft 7: Der Dawespakt. Nach dem Originaltext. Mit Kommentaren von Dipl.-Ing. G. Feder. / Kart. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.70.
Heft 8: Die Wohnungsnot und die soziale Bau- und Wirtschaftsbank. Von Gottfr. Feder. / 50 Pf.
Heft 10: Nationalsozialistische Gemeindepolitik. Von K. Fiehler. / 80 Pf.
Heft 11: Die sozialkapitalist. Konsumvereine. Von Dr. H. Buchner. / 70 Pf.
Heft 12: Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik. V. Oberst Hierl. / 50 Pf.
Heft 13: Warenhauspolitik und Nat.-Soz. Von Dr. H. Buchner. / 80 Pf.
Heft 18: Die Presse als Machtmittel Judas. Von Ant. Meister. / 90 Pf.
Heft 19: Unser täglich Brot. Lebensfragen der Landwirtschaft. Von H. Schneider. / 90 Pf.
Heft 20: Die polit. Parteien und ihre Sünden. Von H. Weberstedt. / 80 Pf.
Heft 25: Der Reichstag 1930. Von Heinrich Himmler. / 90 Pf.
Heft 29: Paneuropa oder Mitteleuropa. Von Hans Krebs. / 80 Pf.
Heft 30: Beamtentum und Nationalsozialismus. Von Dr. Müller./80 Pf.
Heft 33: Das bolschew. Rußland. Von Dipl.-Ing. Petermann. / 80 Pf.
Heft 34: Deutsche Kultur- u. Wirtschaftsgeschichte. Von K. Maß. / Mk. 1.50
Heft 35: Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage. Von Gottfried Feder. / Mk. 1.20
Heft 37: Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924—31. Von Dr. Frick und Dr. Fischer. / Mk. 1.80
Heft 38: Technik und Wirtschaft im Dritten Reich. Von Dr.-Ing. Franz Lawaczeck. / Mk. 1.—
Heft 39: Die rassengesetzliche Rechtslehre. Grundzüge einer nationalsozialistischen Rechtsphilosophie. Von Dr. Helmut Nicolai. / 70 Pf.
Heft 40: Der Ständische Gedanke im Nationalsozialismus. Von Dr. Max Frauendorfer. / 60 Pf.
Heft 41: Arbeitsbeschaffung durch produktive Kreditschöpfung. Von Dr. Heinrich Dräger. / 70 Pf.
Heft 42: Nationalsozialismus und „freie" Gewerkschaften. Von Reinhold Muchow. / Mk. 1.20.
Heft 43: Verstaatlichung des Giralgeldes. Von Dr. rer. pol. Arthur R. Herrmann. / 80 Pf.
Heft 44: Brennende deutsche Bevölkerungsfragen. Von Dr. Schacht. / 60 Pf.
Heft 45: Die Juden. Von Dipl.-Ing. Gottfried Feder. / 90 Pf.
Heft 46: Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee. Von Bruno Malitz. / 70 Pf.
Heft 47: Deutsche Wehr. Von Heinrich Maß. / 80 Pf.
Heft 48: Deutsche Siedlung. Von Edmund Schmid. / Mk. 1.20.

Nationalsozialistische Bibliothek / Heft 49

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.

Nationalsozialismus gegen Liberalismus

Von

Ludwig Prager

Dr. jur., Dr. rer. pol.

1933

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO.

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung
vorbehalten!

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Erster Abschnitt:

Allgemeine Vorbemerkungen.

Vom Geist der derzeitigen marxistisch-liberalistischen und der kommenden nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie.

Der effektive Zustand der Volkswirtschaft eines jeden Volkes entspricht der volkswirtschaftstheoretischen Anschauung, die in einem Volk jeweils herrscht; es kann ja auch gar nicht anders sein, bedeutet doch jene volkswirtschaftstheoretische Anschauung die letzte wirtschaftliche Grundidee, die für die praktische Wirtschaftspolitik maßgebend war und die damit die jeweilige tatsächliche Lage einer Volkswirtschaft herbeiführte.

Huldigt z. B. ein Volk der wirtschaftstheoretischen Grundidee des weltwirtschaftlichen Liberalismus, so ist eine unbedingte Folge davon, daß ein solches Volk damit auf die Stärkung seiner Nationalwirtschaft im autarkischen Sinne verzichtet und daß seine Volkswirtschaft unselbständig, ja immer mehr und mehr eine von der Weltwirtschaft abhängige Provinz wird; daran ändert auch eine Gelegenheitsschutzzollpolitik gar nichts, im besten Falle verlangsamt diese nur mehr oder weniger das Tempo der Entwickelung der Degradierung zur Weltwirtschaftsprovinz. Immer werden dann diejenigen internationalen Mächte, die die Weltwirtschaft beherrschen, auch jene Provinz beherrschen. In den Händen dieser Mächte ruht dann das volkswirtschaftliche Schicksal, Gedeih sowohl wie Verderb.

Dabei ist noch folgendes zu beachten: wenn wir hier vom Liberalismus sprechen, meinen wir natürlich den Liberalismus der Jetztzeit, wie er gerade auch in Deutschland praktisch bis vor ganz kurzer Zeit, nämlich bis zum Tage der Machtergreifung durch den Obersten Führer der nationalsozialistischen Bewegung, herrschte. Historisch gesehen wissen wir, daß der Liberalismus einmal seine große Zeit hatte, besonders am Anfang des vorigen Jahrhunderts, als es galt, die aufstrebenden wirtschaftlich schaffenden Kräfte von den Bindungen des mittelalterlichen Feudalstaates frei zu machen. Aber wir wissen auch, daß die Mutter Liberalismus — indem sie in wirtschaftlichen Dingen jeden frei schalten und walten ließ und so mit der Zeit einen ungezügelten Konkurrenzkampf, einen furchtbaren Kampf aller gegen alle, entfesselte — einen Sohn gebar und der hieß marxistischer Klassenkampf: die Arbeiterschaft, sich ihrer wirtschaftlichen Unterlegenheit in diesem ungezügelten Konkurrenzkampf bewußt werdend, schloß sich zuerst „klassenbewußt" in Gewerkschaften und Vereinen zusammen, die sogen.

Bourgeoisie indessen trat in Reaktion hierauf dieser Arbeiterschaft nicht weniger „klassenbewußt" gegenüber. Aber die historische Entwicklung ging noch weiter: jene alte Mutter Liberalismus und ihr Sohn, der Marxismus, zeugten in quasi widernatürlichem Verkehr ein Neues, ein Monstrum: den modernen Liberalismus, oder wie wir ihn nennen möchten, den degenerierten Liberalismus marxistischen Geistes der Jetztzeit.

Aus letzterem hat man eine besondere Wissenschaft gemacht und diese wird noch heutzutage insbesondere von den wirtschaftswissenschaftlichen Gelehrten unserer Universitäten, speziell seitens der Wirtschaftstheoretiker, vertreten. Wir werden im Verlauf unserer Darlegung eingehend kritisch Stellung zu diesen Lehren nehmen.

Kennzeichen dieses degenerierten Liberalismus:

Im Gegensatz zur alten historischen liberalistischen Wirtschaftsidee, die die schaffenden Volkskräfte für den wirtschaftlichen Aufbau frei machen wollte, haben wir es hier mit der vollkommenen Negation dieser schaffenden nationalen Energien zu tun, betont wird jetzt statt derselben nunmehr neuerdings eine angeblich vorhandene besondere volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit des raffenden internationalen Kapitals. Also ein Liberalismus mit umgekehrtem Vorzeichen! Mit genau entgegengesetzter Frontrichtung wie vor hundert Jahren! Eine selbstzerstörerische Wirtschaftsidee! Degeneration! Indem man eine solche Wirtschaftstheorie aufbaute, wurde man — bewußt oder unbewußt — zum Anwalt des internationalen Kapitals, das bekanntlich weitgehendst vom Judentum beherrscht wird.

Die furchtbaren Folgen einer von dieser degenerierten liberalistischen Wirtschaftsidee getragenen praktischen Wirtschaftspolitik konnten natürlich nicht ausbleiben. Speziell die deutsche Volkswirtschaft in ihrem derzeitigen Zustande bietet hierfür ein geradezu furchtbares Anschauungsbild: durchtobt vom marxistischen Klassenkampf kam die Volkswirtschaft seit Jahren nicht mehr zu der für den Wirtschaftsaufbau notwendigen inneren Ruhe. Nichts wurde getan, um dem wilden Gebaren dieses Sohnes der alten Mutter Liberalismus Einhalt zu gebieten; soziale Unterstützungsrenten, die man immer mehr und mehr einführte, konnten wohl dringendsten Notständen abhelfen (solange dem Staat eben die finanziellen Mittel hierzu zur Verfügung standen), beseitigten aber niemals das Grundübel, den Klassenkampf. Die Grundidee dieser Wirtschaftspolitik, jene degenerierte liberalistisch-marxistische Idee, ließ ja auch energische Abhilfe nicht zu, letztere wäre als Verstoß gegen den merkwürdigen und verbogenen liberalistischen Freiheitsbegriff zu bewerten gewesen. Gleichzeitig mit diesem Klassenkampf erfolgte ein Niedergang der schaffenden wirtschaftlichen Energien, der beispiellos in der Wirtschaftsgeschichte ist. Der Nährstand unseres Volkes, die Landwirtschaft, wie der Mittelstand sind wirtschaftlich fast restlos zusammengebrochen, viele große Industriewerke liegen still, Millionen von Volksgenossen sind arbeitslos; in derselben Zeit aber wurde den Interessen des internationalen Finanzkapitals und seiner Profitsucht weitestgehender

Schutz und Förderung seitens des Staates zuteil. All diese mißlichen Erscheinungen sind aber nur eine notwendige Folge der dieser (bis noch vor kurzer Zeit) modernen deutschen Wirtschaftspolitik zugrunde liegenden degenerierten liberalistischen Wirtschaftsanschauung mit ihrer typischen Verneinung der nationalen wirtschaftlich schaffenden Kräfte einerseits wie der geradezu unverständlichen Bejahung des internationalen Finanzkapitals als volkswirtschaftlich fast allein seligmachende Kategorie andererseits.

Immer wird, wie eingangs erwähnt, der effektive Zustand einer nationalen Volkswirtschaft den wirtschaftlichen Grundideen entsprechen, die für die Staatsführung maßgebend waren. Daß diese maßgebende Volkswirtschaftstheorie aber von solchen die deutsche Nation schwächenden und auf die deutsche Volkswirtschaft zersetzend wirkenden Grundprinzipien erfüllt war, ist die Mitschuld im historischen Sinne insbesondere der Wirtschaftstheoretiker auf den deutschen Universitätslehrstühlen am Zusammenbruch unseres volkswirtschaftlichen Lebens.

Gewißlich hat auch die Tributpolitik, die seitens der deutschen Regierung bis 1932 mit jenem ebenso unverständlichen wie überaus großen Eifer betrieben wurde, an der Verarmung unserer Volkswirtschaft ihren beträchtlichen Anteil. Man beachte aber, daß der Geist dieser Erfüllungspolitik derselbe war, der auch jene degenerierte liberalistische Wirtschaftsanschauung schuf: der Geist der Schwäche, der Nachgiebigkeit, der Selbstverleugnung der eigenen Volkskräfte, mit anderen Worten: der Geist des Pazifismus. Pazifismus gibt es nicht nur auf dem Gebiet der großen Politik oder der Wehrpolitik usw., nein, diesen Geist treffen wir auch in der Wirtschaftspolitik. Es gibt auch eine pazifistische Wirtschaftspolitik. Diese Spielart des Pazifismus wird noch eben in unseren Tagen auf unseren Universitäten vertreten durch jene gelehrte Wirtschaftsanschauung bzw. Volkswirtschaftstheorie, die wir oben als degenerierten Liberalismus charakterisierten und deren furchtbare praktische Auswirkung für unsere deutsche Volkswirtschaft wir bereits andeuteten.

Mit der Machtergreifung durch den Obersten Führer der N.S.D.A.P., Adolf Hitler, kam, wie erwähnt, der Umschwung vor wenigen Wochen auf dem Gebiet der praktischen Wirtschaftspolitik; aber auch auf rein wissenschaftlichem volkswirtschaftstheoretischem Gebiet muß eine Abkehr von jenem gelehrten degenerierten Liberalismus stattfinden. Dies macht zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit jener gelehrten liberalistischen Wirtschaftsanschauung zur Pflicht, und in den Dienst einer solchen Kritik will sich die vorliegende kleine Schrift in erster Linie stellen.

Eine neue Lehre auch auf wirtschaftsanschaulichem (wirtschaftstheoretischem) Gebiet muß unserem deutschen Volk gegeben werden, aufgebaut auf dem natürlichen Kampfgeist und der positiven Schaffensfreudigkeit, auf dem völkischen und rassischen Kraftbewußtsein und Stolz unseres Volkes, eine Lehre, die von Kampfgeist und Schaffenslust geboren, Kampfgeist und Schaffenslust erzeugt. Diesen innersten wesensartigen Kampfgeist, zugleich der Geist positiven Strebens zum nationalen Aufbau in

jeglicher Hinsicht, trotz der neuzeitlichen pazifistischen Vernebelung der Gehirne so vieler deutscher Volksgenossen erkannt, ihn zu hellem und mächtigem Auflodern gebracht und dadurch diesem Volk den Glauben an sich selbst wiedergegeben zu haben, ist die unsterbliche Tat Adolf Hitlers, des Obersten Führers der N.S.D.A.P.

Eine Wirtschaftstheorie, die an dieser kämpferischen und schaffensfreudigen Grunderscheinung der deutschen Lebenskraft achtlos vorübergeht, kann niemals Anspruch darauf machen, Geist vom deutschen Geist zu sein; kann niemals Anspruch darauf machen, im sittlichen Gefühl unseres Volkes verankert zu sein; kann niemals Anspruch darauf machen, in lebendiger Verbindung mit dem tiefen Denken unseres Volkes auf philosophischem Gebiet zu stehen; kann niemals Anspruch darauf machen, selbst metaphysisch-philosophisch im Sinne der deutschen idealistischen Philosophie begründet zu sein.

Der moderne, gelehrte, degenerierte Liberalismus marxistischen Geistes aber bedeutet eine solche Wirtschaftstheorie, die alle diese Kriterien außer acht läßt; dieser Liberalismus bedeutet daher — der Nachweis wird an Hand der Schriften und Werke seiner hervorragendsten wissenschaftlichen Vertreter geführt werden — die Negation der Leistungsfähigkeit der nationalen, wirtschaftlich schaffenden Energien in ihrer Gesamtheit; darum zersetzte er — wie auch die praktische Erfahrung unserer Tage lehrt — die aufbauenden Energien unserer Volkswirtschaft unter gleichzeitiger Preisgabe des Volkswohlstandes an das internationale Finanzkapital. Eine Theorie, die auf der liberalistischen Parole des „laissez faire et laissez passer, le monde va de lui-même" aufgebaut ist, ist von Haus aus logischerweise nicht einmal in der Lage, die schaffenden wirtschaftlichen Energien eines Volkes (als energetisches Ganzes betrachtet) auch nur zu erkennen, geschweige denn solcher Energien anzuregen und zur großen nationalen Tat auf volkswirtschaftlichem Gebiet emporzureißen. Die liberalistische Theorie, allgemein aufgebaut auf dem Gedanken, die Wirtschaft sei eine Kategorie für sich, folge lediglich ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und sei daher hinsichtlich ihrer Möglichkeiten losgelöst vom sonstigen nationalen Wollen, Denken und Fühlen der Völker zu beurteilen und zu prüfen — mußte daher notwendigerweise werden, was sie tatsächlich auch wurde, nämlich eine sogen. autonome, d. h. von allen übrigen Wissenschaftszweigen abgesonderte und deswegen tote Disziplin; eine solche Theorie hat keine Verankerung in der seelischen Willenskraft unseres Volkes und kann daher auch letzten Endes gar nicht philosophisch-metaphysisch im Sinne der deutschen idealistischen Philosophie begründet werden, ist doch diese deutsche Philosophie schließlich nichts anderes als — z. B. neben der Religion und der deutschen Kunst — der tiefste Ausdruck des seelischen Lebens unseres Volkes.

Gewiß hat die Volkswirtschaftstheorie die Gesetzmäßigkeiten volkswirtschaftlichen Lebens zu ergründen, sie hat ferner die dazu notwendigen Begriffe zu formulieren usw., aber — und dies möchten wir ganz beson-

ders hervorheben — dies ist nur ein Teil der ihr zufallenden Aufgabe. Dazu hat die Volkswirtschaftstheorie noch die hohe Aufgabe, aus den erkannten Gesetzmäßigkeiten letzte Leitsätze und Grundprinzipien herzuleiten sowie solche zu einem wissenschaftlichen System zu vereinigen, Grundprinzipien, nach denen im Rahmen der gegebenen Gesetzmäßigkeiten die Volkswirtschaft geleitet werden soll. In diesem System erst erreicht diese Wissenschaft ihren Höhepunkt. Und dieses System der ökonomischen Grundprinzipien muß in den seelischen Grundkräften unseres Volkes letzten Endes verankert sein, muß in dem gleichen seelischen Kampf- und Schaffensdrang begründet sein wie das politische nationalsozialistische Programm, muß in den gleichen seelischen deutschen Grundenergien seine letzte Basis haben, wie die deutsche idealistische Philosophie, denn die Grundeinheit und Eigenart der seelischen Kräfte unseres Volkes muß in dessen höchsten Zielsetzungen — gleichgültig, ob es sich um letzte wissenschaftliche Erkenntnisse oder um die höchste nationale politische Tat handelt — logischerweise als dieselbe Einheit immer wiederkehren. Darum muß auch die volkswirtschaftstheoretische Wissenschaft vom gleichen Geiste zeugen, der das nationalsozialistische Programm schuf und im Begriffe ist, in die Tat umzusetzen; sie muß so, indem sie eigene neue Erkenntnisse zu erschließen sucht, notwendigerweise durch engste geistige Wechselbeziehung sowohl mit der nationalsozialistischen Idee wie mit dem deutschen idealistischen philosophischen Denken verknüpft sein. Die neue Volkswirtschaftslehre nationalsozialistischen Charakters ist daher eine wirtschaftssoziologisch-energetische Lehre, die — ausgehend von der Darlegung und Analyse der volkswirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten der schaffenden Produktivkräfte des Volkes als Ganzem wie seiner einzelnen wirtschaftlich produktiven Stände — zu einem System verbundene Leitsätze und Grundprinzipien aufzustellen versucht, die der Welt gegenüber der höchsten Steigerung der Leistungsfähigkeit der nationalen Volkswirtschaft im autarkischen Sinne dienen sollen, die aber in sittlicher Hinsicht auf dem Grundgedanken des nationalsozialistischen Programmes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, basiert sind. Nur eine solche Lehre dient u. E. unserem deutschen Volk und dient daher auch dem Streben nach Wahrheit. Und nur eine solche Theorie kann dem Geist der deutschen idealistischen Philosophie entsprechen.

Auch im Hinblick auf das national so hoch wichtige volkswirtschaftswissenschaftliche Gebiet muß der Ruf erschallen: Deutschland erwache!

Zweiter Abschnitt:

Das Erkenntnisobjekt der Allgemeinen (liberalistischen) Volkswirtschaftslehre.

Schon der Gegenstand der Betrachtungen der liberalistischen „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" ist nicht, wie man eigentlich annehmen sollte,

die Volkswirtschaft irgendeines bestimmten Volkes oder Staates, auch nicht wenigstens der Typ einer solch staatlich gebundenen Volkswirtschaft, sondern vielmehr ein merkwürdiges, lediglich in der Phantasie der betreffenden Fachgelehrten bestehendes, in der Realität der Dinge überhaupt also nicht vorhandenes, ja sogar im wirklichen Leben gänzlich unmögliches Gebilde, welch letzteres man aber seitens dieser Gelehrten ebenso unzutreffend wie terminologisch gewaltsam als „Volkswirtschaft" bezeichnet; dabei ist man in jenen Kreisen sich dieses terminologischen Irrtums gar nicht bewußt, weil man — und darin liegt nun der schwere Fehler im gesamten Denken unserer derzeitig führenden Wirtschaftstheoretiker — in Verwechslung von Realität und Phantasie vollkommen übersieht, daß man ein Phantasiegebilde zum Erkenntnisobjekt seiner anzustellenden wissenschaftlichen Betrachtungen und Analysen erhebt und nicht die Realität der Dinge, die lebendige Volkswirtschaft; man glaubt jenes Phantasiegebilde sei Realität, sei in Wahrheit also die „Volkswirtschaft".

Es ist klar, daß alle analytischen Schlußfolgerungen, die man aus der Betrachtung einer solch konstruktiven Phantasie-Volkswirtschaft ableitet, für Wissenschaft und Praxis absolut wertlos sind. Auch werden alle derartigen Schlußfolgerungen natürlich von der Art der Konstruktion jenes Phantasiegebildes stets abhängen, man holt hier eben gleichsam aus dem Phantasiegebilde ja nur „logisch-spekulativ" wieder heraus, was man vorher künstlich bzw. phantastisch hinein konstruiert hat.

Gleich zu Beginn seines an allen deutschen Universitäten eingeführten Lehrbuches über „Allgemeine Volkswirtschaftslehre" gibt Adolf Weber eine Definition jener von uns als reines Phantasie-Produkt bezeichneten Volkswirtschaft, die er mit der Realität des Lebens verwechselt, also für wirklich vorhanden betrachtet (und bezeugt damit schon von vornherein, daß sein ganzes Werk auf einem grundlegenden Irrtum aufgebaut ist): „Unter Volkswirtschaft soll in diesem Buch verstanden werden das Ineinandergreifen der durch regelmäßigen Tausch miteinander verbundenen und durch gegenseitige Abhängigkeit aufeinander angewiesenen Einzelwirtschaften."[1] Dieser Definition fügt Adolf Weber als nähere Erläuterung derselben noch hinzu: „Damit ein Stück Brot zur Verfügung gestellt werden kann, hat der Bäcker das Mehl notwendig, das Mehl, das in der Mühle gemahlen wird. Der Müller bezieht das Getreide vom Landwirt. Der Bäcker, der Müller, der Landwirt haben für ihre Arbeit Gerätschaften notwendig, zu deren Anfertigung direkt und indirekt eine unübersehbare Zahl von Einzelleistungen erforderlich ist. Um das Mehl aus der Mühle zum Bäcker zu bringen, sind Säcke notwendig, um die Säcke fertigzustellen, Nadeln ... Auf großen Ozeandampfern und mit Hilfe der Eisenbahn werden oft aus weiter Entfernung die erforderlichen Rohstoffe, Getreide, Kohle, Holz, Erz usw. herangezogen. Die Produzenten der Rohstoffe und der Hilfs-

[1] Vgl. Adolf Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München und Leipzig. 2. Aufl. 1929. § 1, S. 3.

mittel sind auf die Lieferungen der Bäckerwaren ebenso angewiesen wie der Bäcker auf jene. In einem unendlich verschlungenen Tauschprozeß muß der Ausgleich gefunden werden . . . Es ist ohne weiteres klar, daß das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften, das uns hier interessiert, nicht mit den Grenzen irgendeines Staates aufhört. Daher ist der Name „Volkswirtschaft" nicht ganz glücklich (!! d. Verf.). „Sozialökonomie" wäre eigentlich eine bessere Bezeichnung. Man muß das Wort Volk schon in einem weiteren Sinne nehmen, als Inbegriff all der Menschen, die ohne Rücksicht auf irgendwelche Zufallsgrenzen zum Zwecke der Bedürfnisbefriedigung zusammenwirken . . ."[2]

Aus dieser Definition und ihrer Erläuterung ergibt sich ganz klar, daß, wie schon angedeutet wurde, in Adolf Webers Werk eine Volkswirtschaft als vermeintlich reales Erkenntnisobjekt einer „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" betrachtet wird, die nicht die Volkswirtschaft eines bestimmten Volkes oder irgendeiner bestimmten Nation oder auch nur den Typ einer solch staatlich gebundenen Volkswirtschaft, sondern die die Wirtschaft der Menschen der ganzen Welt, „. . . die ohne Rücksicht auf irgendwelche Zufallsgrenzen zum Zwecke der Bedürfnisbefriedigung zusammenwirken . . .", bedeutet. Wir lehnen eine solche Art von „Welt-Volks-Wirtschaft" als Erkenntnisobjekt für volkswirtschaftliche Forschungen theoretischen wie praktischen Charakters ab, denn nirgends auf der Welt existiert eine solche Wirtschaft. Die Völker sind eben faktisch in ihre Nationen und Staaten zusammengeballt und zusammengeschlossen und das volksnationale Zusammengehörigkeitsgefühl veranlaßt die einzelnen Staaten bewußt der volkswirtschaftlichen Autarkie mit allen Mitteln der Wirtschaftspolitik (und der dieselben unterstützenden großen Politik) zuzustreben (wenn auch die vollkommene Autarkie ein für wohl alle Staaten der Erde niemals zu erreichendes Ideal darstellt). Wäre dem nicht so, dann würden die Völker ihre volkswirtschaftsnationale Eigenexistenz selbst untergraben und damit selbst ihren nationalen Untergang vorbereiten, denn ohne möglichst erheblich eigene Existenzmittel kann kein Volk den Kampf ums Dasein aufnehmen. Und so bildet die Summe aller einzelnen Wirtschafter jeder nationalstaatlichen Volkswirtschaft einen eigenen national-volkswirtschaftlichen Organismus, dessen Bewegungsmodus durch soziologische, speziell wirtschaftssoziologische, Strömungen bestimmt ist, Energieströmungen, welche die Einzelwirtschafter einerseits untereinander wie andererseits mit dem vom Gesamtwillen geleiteten Gesamtwirtschaftskörper verbinden. Außerhalb solcher staatlich nationaler Volkswirtschaftsorganismen gibt es im Grundprinzip keine Einzelwirtschafter; alle Einzelwirtschafter sind daher, wenn auch bis zu einem gewissen Grad in ihren Dispositionen frei, doch letzten Endes mit dem Volkswirtschaftsorganismus ihrer Völker und Staaten aufs engste verbunden, dessen Gedeih und Verderben sie ja auch unbedingt miterleben müssen und von dem aus

[2] Siehe Adolf Weber, a. a. O., S. 3 und 4.

auch ihre Dispositionen mit beeinflußt werden; darum sind alle Einzelwirtschafter Organismuszellen der nationalen Volkswirtschaft, der sie angehören[3].

Eine aufmerksame Beobachtung der realen Wirtschaftsvorgänge dürfte demnach zu folgender Feststellung kommen: Es ist nicht so, daß die Einzelwirtschafter auf der ganzen Welt miteinander prinzipiell ohne Rücksicht auf staatliche „Zufallsgrenzen", also unabhängig von irgendwelchen nationalen Momenten, wie Adolf Weber meint, in wirtschaftlichen Verkehr treten und ökonomisch zusammenwirken und auf diese Weise eine Welt-Volks-Wirtschaft bilden, sondern die Sachlage ist vielmehr so, daß — da die Einzelwirtschafter, die miteinander in wirtschaftliche Berührung kommen, immer zwangsläufig Organismuszellen ihrer staatlich nationalen Volkswirtschaft sind — immer nur Volkswirtschaftsorganismuszellen miteinander in wirtschaftlichen Konnex treten; diese Zellen aber werden in ihren Bewegungen (Dispositionen), wie erwähnt, von dem volkswirtschaftlichen Organismus, dem sie zugehören, immer in bald höherem, bald geringerem Maße beeinflußt. Letzterer Umstand ändert aber den Charakter jenes Weberschen Welt-Volkswirtschafts-Getriebes ganz enorm; diese „Welt-Volkswirtschaft" ist dann kein von nationalen Momenten völlig unabhängig gebildeter Primär-Organismus, wie Adolf Weber meint, sondern als „Weltwirtschaft" lediglich einer Sekundärerscheinung, die sich auf den vom jeweiligen Gesamtwirtschaftswillen der verschiedenen Völker und Nationen geschaffenen einzelnen nationalen Volkswirtschaften und den von letzteren souverän beeinflußten Einzelwirtschafterzellen aufbaut.

Die Eigenschaft des Einzelwirtschafters, Organismuszelle zu sein, aber negieren, wie Weber versucht, heißt nicht bloß die tatsächliche Existenz der verschiedenen nationalstaatlichen Volkswirtschaften und den jeweiligen Volkswillen, der diese schuf, negieren, sondern auch den Einzelwirtschafter einer höchst wesentlichen Eigenschaft berauben; er wird dadurch in ein abstraktes und unwirkliches Phantasiegebilde umgemodelt: der Einzelwirtschafter sinkt so zum homo oeconomicus abstractus herab. Adolf Weber indessen legt, wie aus dem Wortlaut seiner (oben zitierten) Definition der „Volkswirtschaft" hervorgeht, seinen wirtschaftstheoretischen Spekulationen die Existenz von Wirtschaftern zugrunde, die alle ihre Eigenschaft, Organismuszellen einer staatlich nationalen Volkswirtschaft zu sein, beraubt sind und somit alle hom. oecon. abstracti bedeuten. Schreibt er doch ausdrücklich zur näheren Erläuterung seiner Definition, daß das Wort „Volk" im Begriff „Volkswirtschaft" schon in einem weiteren Sinne als dem eines bestimmten Staatsvolkes genommen werden müsse, nämlich als der Inbegriff all der Menschen, die ohne Rücksicht auf irgendwelche staatliche Zufallsgrenzen zum Zwecke der Bedürfnisbefriedigung zusammen-

[3] Der nationalstaatliche Wirtschaftsorganismus eines Volkes wird durch eine bestimmte Grundenergie, auf der auch das Nationalbewußtsein als Energie letzten Endes beruht, zusammengehalten; das ist, ganz allgemein gesprochen, das Zusammengehörigkeitsgefühl auf der Basis der Rassengemeinschaft.

wirken. Damit kommt Weber zu einer für uns irrealen Menschheitsvorstellung und zu einem irrealen Weltwirtschaftsorganismus, einem Phantasiegebilde, das keine elementare Grundlage und keinen elementaren Ausgangspunkt für volkswirtschaftliche Betrachtungen, sei es praktischer oder gar theoretisch-prinzipieller Art, abgeben kann. Eine Weltvolkswirtschaft im Sinne Adolf Webers existiert nicht und alle Schlüsse und Analysen, die aus der Spekulation eines solchen Phantasiegebildes gewonnen werden, sind von vornherein als unfruchtbar und wertlos zu bezeichnen[4].

Mit diesen kurzen kritischen Ausführungen zu Adolf Webers Definition der „Volkswirtschaft" als des Erkenntnisobjektes der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre (Theor. Sozialökonomie) wollen wir uns hier begnügen. Wir bemerken nur noch — und dies dürfte von größtem Interesse sein —, daß die dargelegte Betrachtungsweise Adolf Webers hinsichtlich des Erkenntnisobjektes der Volkswirtschaftstheorie an den deutschen Universitäten leider noch allgemein für richtig erachtet wird; auch Joseph Schumpeter (eine anerkannte Autorität auf volkswirtschaftswissenschaftlichem Gebiet), auf dessen Lehre im weiteren Verlauf dieser Schrift noch etwas näher eingegangen werden soll, teilt diese allgemeine Meinung. Der bekannte schwedische Wirtschaftswissenschaftler Gustav Cassel gründet seine volkswirtschaftstheoretischen Spekulationen, die er in seinem in Deutschland sehr verbreiteten und von den deutschen Universitäten bestens empfohlenen Werk „Theoretische Sozialökonomie" darlegt, ebenfalls auf analytische

[4] Die Einleitungsworte der Weberschen Definition „Unter Volkswirtschaft soll i n d i e s e m B u c h verstanden werden . . ." (siehe oben im Text S. 8 ff. und Anm. 1) sind geeignet, leicht Mißverständnisse zur Folge zu haben, indem sie eventuell den Eindruck erwecken können, als wolle Weber damit sagen, ihm sei natürlich auch der Begriff und die Existenz der nationalstaatlichen Volkswirtschaft bekannt, aber im vorliegenden Werke wolle er von diesen nationalen Volkswirtschaften absehen und ein speziell für volkswirtschaftstheoretische (also nicht volkswirtschaftspraktische) Betrachtungen allein geeignetes Erkenntnisobjekt zugrunde legen, welch letzteres er zu Beginn seines Buches natürlich definieren müsse. Dies führt dann leicht beim Leser zur weiteren Annahme, als sei sich Adolf Weber der Irrealität seines Erkenntnisobjektes, der „Weltvolkswirtschaft", bewußt und es handele demnach sich im Grunde genommen lediglich um eine Art Fiktion als Hilfskonstruktion, wie ja solche häufig in der Wissenschaft angewandt werden. Indessen liegen die Dinge nicht so, indem Adolf Weber in dem oben begrifflich definierten Erkenntnisobjekt seiner „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" die eigentliche wahre und primäre „Volkswirtschaft" sieht, und die nationalen Volkswirtschaftskörper der verschiedenen Völker und Staaten lediglich als durch politische Kräfte k ü n s t l i c h geschaffene Gebilde würdigt. Daraus ergibt sich natürlich alsdann für Adolf Weber die logische Schlußfolgerung, daß prinzipielle Erkenntnisse, wie sie gerade die Volkswirtschaftstheorie zu ermitteln hat, nur durch eingehende Analyse jener von ihm als allein existierend anerkannten (Welt-) Volkswirtschaft gewonnen werden können, aber nicht aus wissenschaftlichen Untersuchungen der vermeintlich künstlich geschaffenen sekundären Gebilde der nationalen Volkswirtschaft. Damit ist Weber der oben im Text kritisierte Irrtum unterlaufen; es gibt eben keine (primäre) Weltvolkswirtschaft.

Untersuchungen jener phantastischen „Weltvolkswirtschaft" als dem vermeintlich wirklich existierenden Erkenntnisobjekt[5].

Unseres Erachtens ist die gesamte „Allgemeine Volkswirtschaftslehre" bzw. „Theoretische Sozialökonomie" schon als eine mit dem genannten irrealen aber für wirklich vorhanden geglaubten Erkenntnisobjekt sich befassende Wissenschaft nichts anderes als ein großer tragischer Irrtum; und dies ist noch die günstigste Beurteilung, die wir derselben zuteil werden lassen können, denn es handelt sich, wie wir schon andeuteten, um einen Irrtum, der in seiner sicherlich seitens der Verfechter jener Irrtumswissenschaft unbeabsichtigten aber dennoch effektiven Auswirkung ganz besonders die Interessen unseres deutschen Vaterlandes und unseres Volkes aufs empfindlichste schädigte.

Dritter Abschnitt:

Kritische Betrachtungen über die Basis, auf der gemäß der liberalistischen Theorie die Preislehre als Zentralproblem der gesamten ökonomischen Erscheinungswelt aufgebaut wurde.

1. Wir haben im vorhergehenden gesehen, wie unsere führenden volkswirtschaftlichen Theoretiker in einem ungeheuerlichen Irrtum befangen, sich ein irreales, d. h. in Wirklichkeit gar nicht vorhandenes Erkenntnisobjekt als Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen und Spekulationen selbst „erkonstruierten", d. h. durch allzu konstruktive und gekünstelte Ideengänge erst selbst schufen. In Wahrheit haben wir es hinsichtlich jener „Weltvolkswirtschaft" mit einem Gebilde zu tun, das lediglich, um in der Sprache der uns sonst recht wenig sympathischen Spiritisten zu reden, in das Reich der 4. Dimensionen gehört. Dies muß mit aller Deutlichkeit und Schonungslosigkeit einmal klar ausgesprochen werden. Dieser vierdimensionale Charakter der erwähnten Weltvolkswirtschaft wird übrigens im weiteren Verlauf unserer Darlegungen noch deutlicher in Erscheinung treten, ebenso aber auch die wahren Gründe und Motive, die dieses merkwürdige Gebilde hervorbrachten. Im Interesse unseres Vaterlandes aber scheint es, dringliche Aufgabe des national-

[5] Um Mißverständnissen in terminologischer Hinsicht vorzubeugen, sei noch darauf hingewiesen, daß man bis vor noch gar nicht so langer Zeit die Summe aller analytischen Spekulationen, die sich auf jener Weltvolkswirtschaft als Erkenntnisobjekt bezogen, mit „Theoretischer Nationalökonomie" bezeichnete, eine Bezeichnung, die man, eben weil jenes (phantastische) Erkenntnisobjekt aber auch gar nichts mit den nationalen Volkswirtschaften der verschiedenen Völker zu tun hat, dann doch fallen lassen mußte; man wählte alsdann dafür den Begriff „Allgemeine Volkswirtschaftslehre" und vielfach auch die Benennung „Theoretische Sozialökonomie". Wir wollen dagegen versuchen, eine (neue) Theoretische Nationalökonomie auf nationalsozialistisch-weltanschaulicher Basis mit dem Erkenntnisobjekt „nationale Volkswirtschaft" in verschiedenen Schriften zu begründen.

sozialistischen volkswirtschaftlichen Theoretikers zu sein, die in der Theoretischen Sozialökonomie (Allgemeine Volkswirtschaftslehre) nun einmal historisch gewordene Erforschung der ökonomischen Gesetze dieser vierdimensionalen Weltvolkswirtschaft kritisch zu beleuchten.

Die führenden weltvolkswirtschaftlichen Theoretiker suchten lange nach einem letzten ökonomischen Zentralphänomen, von dem aus letzten Endes alles ökonomische Geschehen im Weltvolkswirtschaftskörper evtl. erklärt werden könnte. Neuerdings glaubt man hier einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen zu sein.

Man lehrt: vom Standpunkt der Weltvolkswirtschaft als Universalerscheinung (also vom Standpunkt des Weltganzen) aus gesehen ist das das gesamte ökonomische Getriebe zusammenhaltende und verbindende Moment der „Preis"; letzterer reguliert, indem er Angebot und Nachfrage ausgleicht, den gesamten Güterkreislauf im weitesten Sinne.

Der Preis sei also das Zentralphänomen der ökonomischen Gesamterscheinung; das Preisproblem wird somit zum Zentralproblem der Theoretischen Sozialökonomie erklärt.

Alle Mühe und allen Scharfsinn verwendet man nun natürlich seitens der Vertreter der Theoretischen Sozialökonomie darauf, das so gefundene Zentralphänomen zu analysieren, um zur Erkenntnis der Gesetze des Preisphänomens und um damit auch — eben weil es sich, wie man glaubt, um das Zentralphänomen handelt — zur Erkenntnis der vermeintlich letzten Grundgesetze des gesamten ökonomischen Geschehens zu gelangen.

Man sieht also, und wir möchten dies, um Mißverständnisse zu vermeiden, nochmals ausdrücklich hervorheben, es liegen eigentlich 2 Preisprobleme vor: *erstens* das Problem, ob wirklich das Preisphänomen als Zentralphänomen des gesamten Geschehens angesehen werden darf und *zweitens* das Problem hinsichtlich der Erforschung der Art der Gestaltung der inneren Gesetze, die eben dem Preisphänomen als solchem von Natur aus immanent sind. Gewiß findet sich nirgends in den Schriften über die Theoretische Sozialökonomie — wenigstens soweit wir die Literatur zu überschauen in der Lage sind — eine derartig strenge Teilung des Gesamtpreisproblems, was damit zusammenhängt, daß man den Charakter des Preisphänomens, Zentralphänomen zu sein, allzu sehr als eine Selbstverständlichkeit ansieht. Die Existenz eines dem Preisphänomen übergeordneten ökonomischen Energiephänomens, das somit seine Gesetze den ihm untergeordneten Preisphänomen gleichsam aufzwingen könnte, erscheint den Theoretikern der Sozialökonomie als derartig gänzlich ausgeschlossen, daß sie die Natur des Preisphänomens, Zentralphänomen zu sein, ohne weiteres als gegeben annehmen oder doch wenigstens ohne weiteres als gegeben anzunehmen scheinen; sie treten somit sofort an die analytische Erforschung der inneren Gesetzmäßigkeiten des von vorneherein quasi als vollsouverän angenommenen Preisphänomens heran. Wir fragen: ist die Eigenschaft des Preisphänomens, Zentralphänomen des

gesamten ökonomischen Geschehens zu sein, wirklich eine solch platte Selbstverständlichkeit? U. E. haben wir es mit einer höchst wichtigen und sehr kritisch zu beurteilenden Vorfrage zu tun, an deren Beantwortung wir um so mehr interessiert sind als die Vertreter der Theoretischen Sozialökonomie sich an ihr desinteressiert zeigen.

2. a) Bei genauerem Studium der preistheoretischen Analyse der Theoretischen Sozialökonomie findet man höchst interessanterweise, daß gelegentlich der Behandlung des vermeintlichen Preiszentralphänomens noch ein anderes Problem, aber nur ganz oberflächlich, gestreift wird, ein Problem, das wir als das wahre Zentralproblem ansprechen möchten. Diese Art der wissenschaftlichen Bearbeitung dieses wahren Zentralproblems erlaubt zwar im äußersten Notfall den Einwand, daß man dasselbe ebenfalls bearbeitet habe, aber in Wirklichkeit werden die dasselbe betreffenden Ausführungen von den sehr umfangreichen und sehr ins Einzelne gehenden preistheoretischen Betrachtungen, in die sie eingeflochten sind, so gänzlich überwuchert, daß dieses wahre Zentralphänomen tatsächlich völlig verkannt ist und sein Charakter, Zentralproblem zu sein, vollständig unkenntlich wird. Daß ferner überhaupt jeder auch nur bescheidenste Lösungsversuch hinsichtlich dieses großen Zentralproblems fehlt, fällt natürlich bei solcher Behandlung desselben dem flüchtigeren oder weniger geschulten Leser kaum auf.

b) Wir wählen als geradezu klassisches Beispiel zur näheren Darlegung dieser soeben gegebenen Ausführungen das schon mehrfach erwähnte bekannte Werk Gustav Cassels „Theoretische Sozialökonomie". Da finden wir nach vorangegangenen sehr eingehenden Analysierungen der allgemeinen Kriterien des Preisphänomens[6] eine Darlegung der Preisbildung der Produktionsfaktoren[7], wobei nebenher erklärt wird, was an sich richtig ist, daß unter Produktionsfaktoren die elementarsten Produktionsmittel zu verstehen sind. Nicht aber wird bei Cassel auf die hochwichtige Frage eingegangen, welche Energien, Größen, Phänomene nun unter den Begriff „elementarstes Produktionsmittel" subsumiert werden sollen bezw. müssen. Die Frage: welche Erscheinungen sind denn als elementarste Produktionsmittel anzusprechen? wird wohl gestellt, aber ihre Beantwortung, ohne auch nur einen Lösungsversuch zu unternehmen, offen gelassen und zwar geschieht dieses Offenlassen in ganz merkwürdiger Art und Weise. Dabei haben wir es hier mit dem wahren Zentralproblem der gesamten ökonomischen Theorie zu tun, wie wir alsbald zeigen werden.

Cassel begnügt sich hinsichtlich des soeben genannten Problems vielmehr damit, einige ökonomische Phänomene, die ihm als elementare Produktionsmittel erscheinen, als solche zu fixieren und dann sofort ein-

[6] Siehe das ganze erste Buch des genannten Werkes Gustav Cassels (Leipzig und Erlangen, 3. Aufl.).

[7] Siehe Cassel a.a.O., zweites Buch.

gehendst preistheoretisch zu analysieren, d. h. die Preisbildung bei ihrem Ein- und Verkauf usw. zu untersuchen; solche elementare Produktionsfaktoren sind nach Cassels Lehre: das Kapital (Finanzkapital), die Naturmaterialien (z. B. der Bergbau), der Grund und Boden, und die Arbeit. Nur ganz nebenbei weist er dann noch gelegentlich in zwei kleinen Anmerkungen in seinem großen Werke darauf hin, daß die (geschäftliche) Übernahme von Risiko wie die Unternehmertätigkeit auch als elementare Produktionsfaktoren vielleicht aufgefaßt werden könnten. Nur aus diesen beiden kleinen Anmerkungen kann man ersehen, daß Cassel die Frage, ob es nicht noch weitere Produktionsfaktoren gibt, außer jenen oben aufgezählten vier von ihm preistheoretisch so eingehend untersuchten, offen läßt. Man sieht daraus ferner, wie sehr die Frage, welche Kategorien als Preisfaktoren anzusehen sind, in den Hintergrund geschoben und ihre Beantwortung umgangen wird. Das wahre Zentralproblem der volkswirtschaftlichen Theorie wird so — sicher unbewußt — völlig vertarnt. Dies ist aber um so merkwürdiger, als ein solches Verfahren für die preistheoretischen Erwägungen Cassels offensichtlich nicht ohne erhebliche Gefahr ist. Könnte es denn nicht noch diesen oder jenen elementaren Produktionsfaktor geben, dessen gesamte Preischarakteristika sich gar nicht in die allgemeine Preistheorie Cassels einfügen? Wir glauben in der Lage zu sein, Cassel solche Produktionsfaktoren als wirklich vorhanden nachweisen zu können.

Auch Adolf Weber, dessen engere preistheoretische Darlegungen sich übrigens gänzlich in den Bahnen der Cassel'schen Ideengänge bewegen, zieht es vor, hinsichtlich der so wichtigen Frage nach den elementaren Produktionsfaktoren einer prinzipiellen Beantwortung möglichst weit aus dem Wege zu gehen. Auch hier finden wir nur, ganz wie bei Cassel, den Versuch, einzelne bestimmte ökonomische Erscheinungen als elementare Produktionsfaktoren zunächst zu fixieren und dann eingehendst hinsichtlich ihrer Preisfunktionen zu analysieren. Für den Kritiker des Weber'schen Werkes bleibt dabei die Frage offen, ob mit den angeführten elementaren Produktionsfaktoren deren Zahl von Weber als erschöpft angesehen wird, oder ob nur einige bestimmte Phänomene für elementare Produktionsfaktoren erklärt werden, und im übrigen die Frage der eventuellen Existenz weiterer Produktionsfaktoren offen bleiben soll. Jedenfalls findet sich eine prinzipielle Würdigung des Wesens der elementaren Produktionsfaktoren bei Adolf Weber nicht; auch hier ist diese hochwichtige Frage in preistheoretische Erwägungen hineingeflochten, statt sie vorher zu klären, und mit diesem „Hineinverflechtungsverfahren" geht schließlich jene Hauptfrage „verloren".

Weitere Beispiele aus dem Literaturbereich der Theoretischen Sozialökonomie für die gleiche Behandlung des Problems der elementaren Produktionsfaktoren anzuführen, würde keine Schwierigkeiten bereiten, ist doch gerade diese Art der Behandlung dieses Zentralproblems das Hauptmerkmal der liberalen Wissenschaft.

Und die Dinge liegen auch nicht so, wie man etwa hier uns gegenüber versuchen könnte, einzuwenden: wenn nun wirklich noch dieses oder jenes ökonomische Phänomen als elementarer Produktionsfaktor erkannt werden und wenn letztere auch wirklich andere neuartige preisfunktionelle Erscheinungen aufweisen sollten, dann sei wohl die augenblicklich herrschende Cassel-Weber'sche Preistheorie im engeren Sinne falsch, aber damit bliebe immer noch feststehen, daß das Preisproblem das Zentralproblem aller theoretischen Spekulationen ist; nur dessen Lösungsversuch habe sich dann eben als irrtümlich herausgestellt; die oben aufgeworfene Frage also, ob das Preisproblem wirklich als Zentralproblem der gesamten ökonomischen Erscheinungswelt angesehen werden dürfte, wie solches augenblicklich seitens der Theoretischen Sozialökonomie gelehrt wird, werde doch eventuell durch die bis jetzt hier durchgeführten Erwägungen in keiner Weise berührt.

Indessen träfe eine derartige eventuelle Entgegnung nicht den Kern der Sache.

3. Legen wir doch einmal die rein politisch-kritische Sonde, deren Anwendung sonst im Rahmen rein wissenschaftlicher Erwägungen (übrigens sehr zu Unrecht!) aufs äußerste verpönt ist, an die dargelegte Stellungnahme der Theoretischen Sozialökonomie hinsichtlich der geschilderten Behandlung des Produktionsfaktorproblems, so können wir eine höchst interessante Feststellung machen: es werden, von den politisch völlig neutralen Produktionsfaktoren (wie z. B. die Arbeit rein als solche oder die reine Naturenergie als solche, also z. B. Grund und Boden usw.) abgesehen, einerseits alle typisch nationalen ökonomischen Schaffensenergien eines Volkes als elementare Produktionsfaktoren im Rahmen der gesamten Theoretischen Sozialökonomie völlig negiert, dafür aber andererseits das internationale Finanzkapital (übrigens ohne jede auch nur irgendwie hinreichende kritische Untersuchung, wie zu zeigen sein wird) zum elementaren Produktionsfaktor erhoben[8].

Wir fragen:

Kommt hier nicht die internationalistische kosmopolitische Ideenrichtung, die der Theoretischen Sozialökonomie zugrunde liegt, klar zum Ausdruck?

Ja, wir fragen weiter, liegt dieser Wissenschaft nicht eine ganz bestimmte Tendenz zugrunde?

[8] Man erinnere sich an unsere soeben wiedergegebenen Darlegungen Cassels. Es gibt nach ihm vier Produktionsfaktoren, Arbeit, Grund und Boden, Naturmaterialien und Finanzkapital. Cassel läßt dann noch in der vorher oben angegebenen Art und Weise die Frage offen, ob man die Übernahme von Risiko oder Unternehmertätigkeit auch eventuell als Produktionsfaktoren betrachten könne; eine fast gleiche Stellung nimmt Adolf Weber ein, nur der Unternehmertätigkeit als solcher spricht er direkt die Qualifikation, elementarer Produktionsfaktor zu sein, ab; wir kommen noch genauer hierauf zu sprechen.

Glaubt man denn wirklich, daß z. B. irgendein in einem Staat organisiertes Volk, als geschlossenes nationales Ganzes betrachtet, nicht auch eine urgegebene ökonomische Energie ganz spezieller Art ausströmt? Bezeugt denn nicht z. B. die Wirtschaftspolitik, die jedes national gesund empfindende Volk der Erde betreibt und mittels deren es seine nationale Volkswirtschaft vor allem erst einmal in Hinsicht möglichst großer und umfassender eigener Güterproduktion aufbaut, daß auch den Völkern als solchen eine urgegebene ökonomische positive Schaffensfreudigkeit innewohnt? Oder eine andere Frage: ist denn die Arbeitsenergie des schaffenden (nicht des raffenden!) Unternehmertums eines staatlich organisierten Volkes nicht auch letzten Endes ein Ausfluß der nationalen Grundenergien eines Volkes?[9] Sollten hier nicht doch elementare Produktionsfaktoren gegeben sein? Wir glauben, diese Frage bejahen zu müssen.

Andererseits wird die Eigenschaft des Finanzkapitals, elementarer Produktionsfaktor zu sein, seitens der Vertreter der Theoretischen Sozialökonomie sehr eifrig, aber doch ohne hinreichende Kritik, bejaht. Erscheint hier nicht ein politisch international gerichteter Wille, der diese Wissenschaft von vornherein in bestimmte Bahnen lenkt und damit allen analytischen Untersuchungen derselben ein bestimmtes Gepräge von vornherein „garantiert"? Und wer sollte anders an der Verneinung der nationalen ökonomischen Energien und an dem Schutz des Finanzkapitals interessiert sein als in erster Linie der Jude?

Es ist natürlich klar, daß, nachdem man vorher bei der „Festlegung" des Erkenntnisobjektes der Theoretischen Sozialökonomie jene oben geschilderte „Weltvolkswirtschaft" (jenes Phantasiegebilde der 4. Dimensionen) wählte, man dann nachher im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Untersuchungen nicht plötzlich die nationalen urgegebenen Schaffensenergien der Völker bejahen oder gar als elementare Produktionsfaktoren achten darf. Das Erkenntnisobjekt „Weltvolkswirtschaft" verlangt ja geradezu — man könnte beinahe sagen, mit der Kraft eines kategorischen Imperatives —, daß die nationalen organischen Schaffensenergien der Rassenvölker verneint werden. Die eine Lehre ist hier nur das Korrelat der anderen. Die ökonomische Schaffensenergie der staatlich gebundenen Völker als solche aber zu verneinen und dann auf dieser Verneinung eine ganze theoretische Wissenschaft, eben die Theoretische Sozialökonomie, aufzubauen, bedeutet in der Tat nichts anderes als der Versuch der Schöpfung einer viertdimensionalen Erkenntnisart zwecks Analysierung der Phänomene des natürlich ebenso viertdimensionalen Erkenntnisobjektes „Weltvolkswirtschaft".

Dabei bietet eine solche viertdimensionale Erkenntnisart den international gerichteten jüdischen Interessenten dieser Wissenschaft noch einen weiteren großen Vorteil: indem nämlich die Schaffenskraft der staatlich

[9] Wir werden den eindeutigen Nachweis an Hand der Literatur führen, daß man diese schaffende Unternehmerenergie als elementaren Produktionsfaktor im Rahmen der Betrachtungen der Theoretischen Sozialökonomie verneint.

organisierten Völker als solche verneint wird und damit letztere aus allen ökonomisch-volkswirtschaftlichen Betrachtungen gleich von vornherein ausscheidet, scheidet natürlich auch zugleich von vornherein das Rassenproblem aus. Die Theoretische Sozialökonomie ist aufgebaut auf der Lehre vom allgemeinen gleichen und völlig nivellierten Völkerbrei; sie ist aufgebaut auf der „Erkenntnis", daß alles, was Menschenantlitz trägt, „gleich" ist und im großen und ganzen in gleicher Richtung strebt und wirkt.

Nachdem so die höchste ökonomische Energie, die Schaffensenergie der Völker und Rassen, als elementarste Produktionsenergie aus den „wissenschaftlichen" Betrachtungen der „Theoretischen Sozialökonomie" eliminiert ist und alle Erkenntnis vom Völkerbrei ausgeht, scheidet damit auch das wahre Zentralproblem aller echten volkswirtschaftlichen Betrachtungen, nämlich das Problem der Bedeutung und Art der Wirkungsweise des zentralsten Produktionsfaktors „Völkisch nationale ökonomische Schaffensenergie" aus, eines Produktionsfaktors, der das Preisphänomen in in seinen Funktionen weitgehendst beeinflußt. Mit dem Ausscheiden jenes wahren Zentralproblems und damit auch des nationalen Organismusgedankens bleibt für den Rahmen der weltvolkswirtschaftlichen Betrachtungen der Theoretischen Sozialökonomie als logische Konsequenz gewißlich nur noch das Preisproblem als Zentralproblem übrig. Was für ein anderes Problem sollte denn in Beziehung auf jenen ökonomischen Völkerbrei zum Zentralproblem erhoben werden können?! Da aber damit auch das Preisproblem in Wirklichkeit außerhalb der wahren organisch-ökonomischen Zusammenhänge untersucht wird, insbesondere außerhalb der nationalen Beeinflussung durch den ökonomischen Willen der Völker und Staaten, müssen natürlich die Ergebnisse der betreffenden preistheoretischen Analysen der Theoretischen Sozialökonomie notwendigerweise organismuswidrig sein, d. h. rein künstlich konstruktiver Natur sein.

Wir fassen zusammen: die Vermeidung einer klaren Untersuchung des Produktionsfaktorproblems hat so zur Folge, daß statt dieses ein anderes Problem, eben das Preisproblem, zum Zentralproblem der Theoretischen Sozialökonomie erhoben wird und weiterhin, daß letzteres notwendigerweise nur einseitig gelöst werden kann; da aber in den wissenschaftlichen Abhandlungen der Theoretischen Sozialökonomie gerade das Produktionsfaktorproblem nicht bloß irrtümlich möglichst weitgehend gemieden, sondern sogar vertarnt wird, wie oben gezeigt wurde, beruht die Erhebung des Preisproblems zum Zentralproblem auf einer „präparierten" Basis.

Schlußbemerkung: Der Begriff „vertarnt" setzt, mindestens in dem hier gebrauchten Sinne, ein schuldhaftes Handeln voraus; indessen möchten wir dieses Urteil noch durch folgende Betrachtungen genauer präzisieren: der Systemgedanke der erwähnten Theoretischen Sozialökonomie mit dem Preisproblem im Vordergrund und jener Art der Behandlung des Produktionsfaktorproblems im Hintergrund ist an sich eine schon über hundert

Jahre alte Idee jüdischen Ursprungs. Sie geht zurück auf den allen ökonomischen Theoretikern bekannten jüdischen Literaten David Ricardo (1772 bis 1823), der in der Geschichte der Theoretischen Sozialökonomie als einer der größten Denker auf diesem Gebiet charakterisiert wird. Neu in der modernen Theoretischen Sozialökonomie ist also streng genommen nicht dieser Systemgedanke als solcher, sondern lediglich sein Wiederbelebungsversuch mittels einer neuen wissenschaftlichen Begründung. Das dem geschilderten Systemgedanken zugrunde liegende internationale Moment und das damit verbundene Übergehen der nationalen ökonomischen Energiemomente ist lediglich eben eine Folgeerscheinung der naturgegebenen geistigen Mentalität des jüdischen Volkes. Daraus ist letzterem kein Vorwurf zu machen; der Vorwurf, der hier erhoben werden muß, liegt vielmehr in gänzlich anderer Richtung: der Jude weiß natürlich durch die praktische Erfahrung des täglichen Lebens, daß tatsächlich nationale Energien die staatlich gebundenen Völker der Erde durchströmen. Er kennt faktisch die Wirksamkeit dieser nationalen Energien, die sich nicht bloß auf rein politische Gebiete, sondern z. B. auch auf das volkswirtschaftliche Gebiet erstreckt (Autarkie-Streben!); er kennt so diese völkisch-nationalen Kräfte, wenn letztere auch ihm, d. h. dem Juden als solchem, als inneres eigenes seelisches Urerlebnis fremd sind. Diesen Energien müßte der Jude eigentlich, wenn er der Wahrheit die Ehre geben wollte, auch in seinen wissenschaftlichen Werken Rechnung tragen, insbesondere z. B. in seinen Werken über die Grundphänomene und Grundgesetzmäßigkeiten des Ablaufs der Volkswirtschaft, also auf dem Gebiet der ökonomischen volkswirtschaftlichen Theorie. Indessen leugnet der Jude, im Interesse des Weltjudentums, vollkommen jene ökonomischen nationalen Grundenergien der Völker; er schiebt das Hauptproblem der ökonomischen Theorie, nämlich die Analysierung der Wirkungsweise der angegebenen Schaffensenergie der Völker auf ökonomischem Gebiet und deren wissenschaftliche Bedeutung als elementarster Produktionsfaktor ersten Ranges, nicht bloß in den Hintergrund, sondern vertarnt dasselbe bewußt. Das ist eine bewußte Unwahrheit, indessen, liegt hier doch nur eine Schuld im historischen Sinne vor. Man kann vom Juden angesichts seiner ihm von Natur aus gegebenen internationalen Mentalität eben nicht verlangen, daß er die Interessen der staatlich gebundenen Völker in den Vordergrund stellt und seine eigensten verleugnet. Die staatlich gebundenen Völker müssen ihre Interessen in jeder Hinsicht selbst vertreten. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der großen Politik, sondern auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Erforschung des Wesens und der geistigen Struktur dieser Völker, wie auch hinsichtlich aller wissenschaftlichen und insbesondere der geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Der Jude kann nicht staatlich national gebundenen Völkern als Lehrer und Forscher dienen, am allerwenigsten kann er eine solche Stelle in Staaten nordisch-germanischer Rassen einnehmen.

Daß aber so viele deutsche Wissenschaftler nichtjüdischer Rasse auch jenem internationalen jüdischen Systemgedanken, so wie letzterer in der

Theoretischen Sozialökonomie seinen Ausdruck fand, huldigen und nicht die absolute Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Theoretischen Nationalökonomie erkennen, dürfte nur aus den gegebenen Zeitverhältnissen und dem heutigen Zeitgeist zu erklären sein, einem Zeitgeist, der, von Juden und Jesuiten beeinflußt, international gerichteten Gedankengängen nur allzu willig geneigt ist. Von diesem Zeitgeist unglücklicherweise zu sehr berührte Gelehrte sind für unsere Wissenschaft und ganz speziell gerade für die Wirtschaftswissenschaften beinahe noch gefahrbringender als der Jude selbst, weil diese Gelehrten es sind, die es dem Juden gestatten, möglichst im Hintergrund zu bleiben und sich zu vertarnen, und die dann an des Juden Stelle, gleichsam als seine Stellvertreter, die internationale Mentalität unserem Denken und auch unserer Jugend einzugeben versuchen; die internationale Lehre aber aus nichtjüdischem Munde gelehrt, wird bereitwilliger und weniger argwöhnisch von allen Seiten aufgenommen. Darum ist gerade den Lehrmeinungen der solchermaßen charakterisierten Vertreter der Gelehrtenwelt eine ganz besonders kritische Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei liegt es uns natürlich völlig fern, den hier in Betracht gezogenen Vertretern internationaler Lehren den Vorwurf bewußter wissenschaftlicher Unwahrheit zu machen, sie sind vielmehr wohl meist das sich seines Irrtums nicht bewußte Opfer jenes oben geschilderten Zeitgeistes internationalen Charakters.

Vierter Abschnitt:

Noch einige spezielle kritische Bemerkungen hinsichtlich jener gänzlichen Außerachtlassung der nationalen Energie staatlich organisierter Völker als besonderem elementareren Produktionsfaktor seitens der modernen liberalen Theorie.

Zur Ausschaltung der nationalen Selbsterhaltungs- und Lebensenergie der staatlich gebundenen Völker als wichtigste ökonomische Energiequelle — der unbedingt, wie angedeutet, die Eigenschaft elementarer ökonomischer Produktionsfaktor zu sein, zugesprochen werden muß — aus dem Betrachtungsbereich jener wissenschaftlichen Theoretischen Sozialökonomie ist sachlich hier nur noch weniges zu sagen; letzteres eben deshalb, weil man der genannten Energie trotz ihrer hochwichtigen Bedeutung keine Beachtung schenkte und dieselbe somit in den eigentlichen wissenschaftlichen analystischen Spekulationen einfach vollkommen negierte. Die Kritik kann in der Hauptsache nur diese absolute Negation feststellen. Immerhin möchten wir doch auf einige vielleicht nicht ganz uninteressante Begleitmomente, wenn auch nur ganz kurz, hinweisen. Während z. B. in dem schon öfters zitierten Werk Gustav Cassels „Theoretische Sozialökonomie" jene nationalstaatlichen Energien mit keinem Wort erwähnt werden, streift

Adolf Weber in seiner „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" das hier angedeutete Energie-Problem, und zwar in einer seine wie überhaupt die liberalistische Wirtschaftsauffassung besonders scharf charakterisierenden Art.

Nachdem Adolf Weber den Staat definiert hat als „... eine auf Macht gestützte, durch Zweckmäßigkeit und Kontinuität gerechtfertigte Ordnung zur Aufrechterhaltung der Gemeinschaft und Freiheit der Volksgenossen" fragte er: „Wie verhält sich nun diese (staatliche) Ordnung zu der anderen Ordnung, die wir Volkswirtschaft nennen?"[10]

Schon rein logisch betrachtet muß diese Frage Webers in ein unlösbares Dilemma führen, denn entweder kommandiert der Staat und zwingt der Gemeinschaft der Volksgenossen seine Ordnung und damit auch seine Wirtschaftsordnung auf, oder es kommandieren die Interessenten der Weltwirtschaft und sie diktieren der Allgemeinheit zunächst in wirtschaftlichen Dingen und damit ferner weitgehendst auch in anderen wichtigen Angelegenheiten ihre Interessenten-Ordnung. Zwei selbständige Willenszentren, von differenzierenden Interessen ausgehend, können nicht gleichzeitig eine einheitliche Wirtschaftsordnung schaffen. Kompromisse aber gibt es in diesen weltanschaulichen und den daraus sich ergebenden wirtschaftsanschaulichen Fragen bekanntlich nicht. Weber indessen empfiehlt hier als Lösung die Parole des „laisser-faire", also der Staat soll sich der Mitwirkung bei Entscheidungen über ökonomische Fragen prinzipiell enthalten. Dieser Sieg des „Ökonomischen Liberalismus" bedeute „... nur die Selbstbeschränkung des Staates auf die ihm wesenseigenen und notwendigen Aufgaben, eben der Aufrechterhaltung der Gemeinschaft und Freiheit der Volksgenossen, oder anders ausgedrückt, Beschränkung auf den Rechts- und Sicherheitszweck ..."[11]. Mit dieser prinzipiellen Entscheidung ist Adolf Webers grundsätzliche Einstellung zu allen volkswirtschaftlichen Problemen gegeben.

Wir stellen fest, daß mit dieser Entscheidung aber auch für das ökonomische Gebiet eine prinzipielle und absolute Negation des auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit hinarbeitenden urgegebenen Lebens- und Erhaltungswillens der staatlich gebundenen Völker unleugbar verknüpft ist. Tatsächlich aber äußert sich, wie die Erfahrung lehrt, auf ökonomischem Gebiet diese Urenergie gesund empfindender Völker nicht minder wie auf anderen lebenswichtigen Gebieten wie z. B. auf dem Gebiet der Wehrmacht, denn ein Volk braucht zu seiner Erhaltung und

[10] Dabei steht für ihn die Richtigkeit jener Auffassung der Volkswirtschaft als Weltvolkswirtschaft axiomatisch fest, wie wir bereits oben andeuteten. Trotz der Bezeichnung Volkswirtschaft schwebt Weber hier also stets und ständig jener von uns oben als spiritistisches Traumgebilde bezeichneter (primärer) Weltwirtschaftsorganismus vor, dessen die ganze Welt umspannendes Gebiet zwar von mehr oder weniger durch Zufall gegebenen staatlich-politische Grenzen durchkreuzt ist, aber dessen wirtschaftsanschaulich-prinzipielle Betrachtung als ökonomisches Phänomen nach Webers Meinung durch solche Grenzen in keiner Weise beeinflußt werden darf.

[11] Siehe Adolf Weber a.a.O. S. 128.

Förderung nicht bloß z. B. Waffen zur Abwehr seiner Feinde, sondern auch ebensosehr der ökonomischen Existenzmittel; ein Volk mit geminderten Lebenserhaltungstriebe vernachlässigt die Pflege des nationalen Wehrwillens und vernachlässigt parallel dazu seine ökonomische Eigenexistenz (läßt z. B. seine Landwirtschaft und damit seinen wichtigsten Nährstand untergehen). Erwacht ein solches Volk nicht beizeiten noch, so ist es rettungslos verloren. Wir haben es also bei Adolf Weber mit einer Negation derjenigen ökonomischen völkischen Urenergie zu tun, die eine wahre nationale Volkswirtschaft überhaupt erst ermöglicht, ja überhaupt ganz allein schafft. Damit ist hier die Existenz eines elementaren Produktionsfaktors seitens Adolf Webers nicht erkannt worden: Weber übersieht den speziell auch auf ökonomischem Gebiet energetisch wirkenden Gemeinschaftlichkeitssinn der gesund empfindenden national-gebundenen Völker, ohne dessen praktische Auswirkung es keine nationalen Volkswirtschaften und damit auch keine staatlich-gebundenen souveränen Völker und damit ferner auch keine untereinander in Verkehr stehende Volkswirtschaften gäbe, welch letzterer wirtschaftlicher Verkehr ja erst jenes sekundäre Weltwirtschaftsphänomen darstellt bzw. verkörpert. Sehr wohl kann die Wirkungsweise der einheitlichen nationalen Energie der Völker nach verschiedenster Richtung hin analysiert werden und eine Art Zerlegung derselben zu wissenschaftlichen Zwecken analytisch-fiktiv vorgenommen werden, wobei man sich natürlich letzterer Fiktion immer bewußt bleiben muß. So erscheint uns die nationale Energie eines staatlich gebundenen Volkes im Rahmen volkswirtschaftstheoretischer Untersuchungen als elementarer Produktionsfaktor, der überhaupt erst eine Volkswirtschaft ermöglicht. Und mit dieser Lehre von der nationalen Lebensenergie als elementarem Produktionsfaktor suchen wir in unseren Spekulationen die Lehre vom ökonomischen Liberalismus, dessen Glaube an eine der rein politisch-staatlich-völkischen Energie gegenüberstehenden selbständigen weltvolkswirtschaftlichen Energie zu überwinden, und die in Wirklichkeit gegebene Synthese der einheitlichen Wirkungsweise der nationalen Energie auf politischem wie auf volkswirtschaftlichem Gebiet darzulegen.

Aber mit jener prinzipiellen Negation der ökonomischen Urenergie der Völker als elementarem Produktionsfaktor wurde erst jene Basis geschaffen, auf der allein die Lehre von der Weltvolkswirtschaft als Erkenntnisobjekt (und der Preislehre als Zentralproblem aller ökonomischen Probleme) aufgebaut werden konnte.

Übrigens scheint Adolf Weber die Existenz, ja sogar die Bedeutung der nationalen Selbsterhaltungsenergie der staatlich gebundenen Völker als wichtigste volkswirtschaftliche Energiequelle mindestens zu ahnen. Es ist höchst interessant zu bemerken, wie er einerseits bei Beobachtung der Realität des ökonomischen Lebens der Völker immer wieder diese letzte und größte Energie wirken sieht und doch andererseits die gleiche Energie aus

seinen wissenschaftlichen Betrachtungen, d. h. aus seinem wissenschaftlich-analytischen Ideen- und Konstruktionskreis ebenso konstant als nicht existierend zu eliminieren sucht und auf diese Weise alsdann stets auf seinen oben dargelegten prinzipiell-liberalen Standpunkt zurückkommt. Einige besonders markante Beispiele hierfür:

So schreibt Adolf Weber: „Es ist begreiflich, daß eine starke, ihrer Würde bewußte Nation möglichst im Lande alles das sich verschaffen möchte, was zur materiellen Existenz notwendig ist. Ein Feilschen jenseits der Grenze ist ihr unbehaglich. Das Ideal der Nationalwirtschaft ist Autarkie, die Selbstgenügsamkeit ... Der Wille zur Nation ... der mit dem Nationalbewußtsein verbundene Schwung, der Gedanke, daß man mit vielen anderen vereint für etwas lebt, das über die Grenzen des eigenen materiellen Soll und Habens hinaus jeden einzelnen anregt, sein Bestes in den Dienst einer mit Leben und Kraft gesättigten Einheitlichkeit zu stellen, kann doch auch wieder den Erfolg gemeinsamer Arbeit außerordentlich beeinflussen."[12] Man könnte glauben, Adolf Weber sei hiermit von der Theorie des ökonomischen Liberalismus abgekommen. Indessen wäre dies ein Irrtum, der Nachdruck ist nämlich auf das Wort „kann" im letzten Satz des obigen Zitats zu legen. Hier tritt wieder die Neigung Webers zwischen staatlich-nationaler Energie und Weltvolkswirtschaft bzw. Weltvolkswirtschaftsenergie zu trennen, in Erscheinung. Weber will auch in der Tat oben nur so viel sagen, daß auch einmal diese beiden Energiequellen in einem mehr oder weniger zufälligen Zusammentreffen in gleicher Richtung und dabei vorteilhaft für eine bestimmte Nation wirken könnten. Deshalb warnt auch Adolf Weber an gleicher Stelle seines Werkes sofort vor den Gefahren, die ein Eingreifen der nationalen Energie in das Wirtschaftsleben nach seiner Meinung meist mit sich bringt. So führt er hinsichtlich jenes Strebens der Nationen nach wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit weiter aus: „Der Verstand macht aber warnend darauf aufmerksam, daß auch für die Nation, wenn sie stark und gesund sein will, das Lebenkönnen der Volksgenossen nie Nebenziel, sondern geradezu Grundlage sein muß. Die Forderung der Selbstgenügsamkeit der nationalen Wirtschaft kann leicht dahin führen, daß der Lebensraum des Volkes ungebührlich verkürzt wird. Verarmung, Dezimierung durch Auswanderung, soziale Unzufriedenheit, politische Zerrissenheit mögen dann die Folge davon sein, daß man sich weigerte, einen Teil der wirtschaftlichen Möglichkeiten des eigenen Volkes zwar durch heimische Arbeit, aber gewissermaßen auf fremdem Boden — durch Bezug derjenigen Rohstoffe und Werkzeuge, die das Ausland billiger und besser zu liefern vermag als das Inland — umsichtig und klug aufzubauen."[13] Aber noch viel bestimmter ist die Warnung vor dem Eingreifen nationaler Energien in wirtschaftliche Probleme, die Weber zur Einführung in seine soeben erwähnten Ideen gibt: „Wie

[12] Siehe A. Weber a.a.O. S. 97.

[13] Siehe Adolf Weber a.a.O. S. 97.

das unbefangene Durchdenken wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge des Politikers durch nationalen Haß geschwächt und unmöglich gemacht werden kann, und wie groß der wirtschaftliche und soziale Schaden ist, der dadurch entsteht, das zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die Beratungen, die nach dem Weltkriege zum Frieden führen sollten, und die Art, wie man namentlich den Versailler Friedensschluß auszuführen bemüht war. Umgekehrt macht sich ein bereitwilliges Verstehen fremder Vorzüge wirtschaftlich manchmal recht gut bezahlt. Kein Geringerer als Dubois-Reymond meinte in einer Rede, die er 1878 in der Berliner Akademie der Wissenschaften über das Nationalgefühl hielt: „Man habe den Deutschen zu große Bescheidenheit gegenüber anderen Völkern vorgeworfen, aber gerade in dieser Bescheidenheit wurzele ihre Überlegenheit nach mancherlei Richtungen. Gerade weil sie die Vorzüge anderer Nationen bereitwillig anerkannten, gelang es ihnen in manchen Fällen, die von Natur ihnen versagten Vorzüge durch gewissenhafte Arbeit sich anzueignen. Gerade darum heimsten sie, wie ein eifriges Volk von Bienen, aus den Blütenfeldern des Menschengeistes zu allen Zeiten und bei allen Völkern den Honig ein.“[14] Man wird wohl zugeben müssen, daß es ein höchst merkwürdiges Unterfangen ist, jene Rede Dubois-Reymonds und speziell noch den Versailler Friedensvertrag zum Beweis der Richtigkeit des ökonomischen Liberalismus gerade dem deutschen Volk und seiner akademischen Jugend vorzusetzen. Gerade der Versailler Friedensvertrag fordert unser Volk ganz besonders heraus, dem ungerechten Gewaltwillen unserer Feinde den deutschen Wehr- und Machtwillen entgegenzustellen, auch auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Die Ungerechtigkeiten des Versailler Diktates speziell auf ökonomischem Gebiet kann doch unser Volk nicht mit der liberalen Devise des laisser-faire (zu deutsch: laßt alles laufen und gehen, wie es will und mag) bekämpfen! Und wir Deutsche sollen, weil es der Franzose Dubois-Reymond so meint und Adolf Weber ihm aus doktrinären Gründen, um seiner liberalen Theorie willen, beipflichtet, „... aus den Blütenfeldern des Menschengeistes zu allen Zeiten und bei allen Völkern den Honig“ eingeheimst haben ??!! Als deutsche Nationalsozialisten protestieren wir gegen eine solche Lehre, sie beruht auf einem historischen Irrtum. Man sieht aber auch aus obigem, wie sehr Adolf Weber bestrebt ist, die nationalen Energien der Völker aus seinen wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtungen zu eliminieren. Immer wieder kehrt er zu seiner liberalistischen Volkswirtschaftslehre mit ihrem besonderen Wirtschaftsprinzip bzw. ihrer besonderen Wirtschaftsordnung, die im Gegensatz zur staatlichen Ordnung steht, zurück.

2. Dieselbe Neigung Adolf Webers ergibt sich aus folgenden weiteren Beispielen: er führt zunächst zustimmend eine Äußerung von Harms an — immer werde die Wirtschaft des im Staate zusammengefaßten Volkes „ein Ganzes sein, das eben um dieses Ganzen willen trotz ungeahnter Ver-

[14] Siehe Adolf Weber a.a.O. S. 96/97.

dichtung wirtschaftlicher Beziehungen sich nicht nur behaupten, sondern auch kraftvoll durchsetzen wird" — um dann unmittelbar darauf dem Sinne dieses Zitats absolut widersprechend selbst fortzufahren: „Aber dennoch sind die staatlichen Grenzen nur eine mehr oder minder reichlich mit Türen versehene dünne Zwischenwand in dem großen Gebäude, das wir Volkswirtschaft nennen."[15] Auch hier nach dem großen Erkenntnisschritt vorwärts (Zitat von Harms) wieder drei Schritte rückwärts, wieder offenkundige Rückkehr zu jener Weltvolkswirtschaftslehre, zum ökonomischen Liberalismus!

3. Und noch ein letztes Beispiel für dieses abstrahierende und jeder wahren Wirklichkeitsbeobachtung abgeneigte wirtschaftstheoretische Denken Adolf Webers (wie überhaupt der Vertreter des modernen Liberalismus), ein Beispiel, das dadurch vielleicht von besonderem Interesse ist, weil es zugleich die prinzipielle Auseinandersetzung Webers mit dem sogenannten Imperialismus aufweist[16]: „Sucht der Staat seine Machtsphäre über die Grenzen des Mutterlandes auszudehnen, so spricht man von Imperialismus ... Richtig ist aber, daß da, wo sich die Wirtschaft auf einen starken Staat stützt, dessen Politik in den Dienst des Rohstoffbezugs gestellt werden kann (etwa durch den Erwerb von Kolonien), oder dazu hilft, den nationalen Markt durch Gewähr von Exportprämien künstlich auszudehnen, oder mit politischen Mitteln den Weg bahnt für Anlage heimischen Kapitals." Aber, so fährt Weber unmittelbar darauf fort und damit alles vorher Gesagte negierend und zur Ideenwelt der Weltvolkswirtschaftslehre und des ökonomischen Liberalismus wieder zurückkehrend: es ist „... nicht zu übersehen, daß der Imperialismus im Gewande des Militarismus auftreten muß; Begünstigung der Entfaltung gewisser Industriezweige (Rüstungsindustrie, Schwerindustrie) ist die Folge. Aus dem gesamten Inhalt dieses Buches[17] wird hervorgehen, daß die volkswirtschaftlichen Hoffnungen, die man auf eine derartige imperialistische Politik setzt, regelmäßig auf einem Irrtum beruhen."

Weber lehnt also den Imperialismus ab; er malt sogar als Folge desselben den Militarismus und damit die evtl. Kriegsmöglichkeit als Schreckgespenst an die Wand, ja er erinnert — wohl um eine gewisse psychologische Abneigung gegen den Imperialismus zu erzeugen — an die sicher sehr unsympathische Erscheinung der ehemaligen Kriegsgewinnler. Indessen ist schon die im ersten Satz des obigen Zitates von uns wiedergegebene Webersche Definition des Begriffes Imperialismus unrichtig bzw. einseitig.

Imperialismus bedeutet in Wahrheit zunächst nichts weiter als Streben nach Macht, also Machtwille. Ein solcher Machtwille kann von ver-

[15] Siehe Adolf Weber a.a.O. S. 134/135.

[16] Siehe zum Folgenden A. Weber a.a.O. S. 135.

[17] Gemeint ist seitens Webers sein hier von uns kritisiertes umfassendes Werk „Allgemeine Volkswirtschaftslehre".

schiedenen soziologischen Energiezentren ausgehen, ebensowohl von staatlich-organisierten Völkern wie vom internationalistischen Marxismus, wie von der geeinten jüdischen Hochfinanz der Welt usw. Nicht jede Machtwillens-Äußerung kann als unsittlich und daher als verwerflich betrachtet werden; der Machtwille, den ein staatlich organisiertes Volk äußert, um sich den zu seinem physischen Dasein notwendigen Lebensraum zu schaffen, ist z. B. als absolut sittlich zu bewerten und volkswirtschaftlich zu billigen. Er ist eine Äußerung des urgegebenen Lebenstriebes eines Volkes. In einer solchen Lage befindet sich aber das deutsche Volk. Es muß sich, wenn es sein ökonomisches Dasein auf die Dauer sichern will, unbedingt zu dieser Art von imperialistischer Politik wieder aufraffen; dieser Machtwille muß dem deutschen Volk wieder eingegeben werden, eben schon um der rein ökonomischen Notwendigkeit willen. Unser Volk muß z. B. außer (von einem starken Machtwillen getragenen) Autarkie-Politik noch dringendst imperialistische Raumpolitik treiben. Ein solch imperialistischer Wille scheint für unser Volk aber nicht bloß lebensnotwendig, sondern — wie erwähnt — eben weil lebensnotwendig auch sittlich gerechtfertigt. Darum geht es nicht an, jede imperialistische Regung eines Volkes und speziell unseres deutschen Volkes schon im Keim, in seinem ersten seelischen Aufleben ersticken zu wollen. Alles Schrifttum, das sich in den Dienst solcher Unterdrückungsbestrebungen stellt, dient in Wahrheit nicht dem Interesse unseres Volkes. Und wenn ein volkswirtschaftliches Lehrbuch, wie dasjenige Adolf Webers (das, in deutscher Sprache gedruckt, doch in erster Linie zur Belehrung unserer Volksgenossen und unserer akademischen Jugend dienen soll), durch seinen gesamten Ideeninhalt — und dazu noch nach der eigenen Äußerung des Verfassers — dem Zweck dient, generell nachzuweisen, daß alle Hoffnungen, die man auf eine imperialistische Politik setzt, regelmäßig auf einem Irrtum beruhen, dann muß es von nationalsozialistischer Seite unbedingt abgelehnt werden. Hier läßt tatsächlich ein Gelehrter — sicherlich unbewußt —, um seine Theorie von der Weltvolkswirtschaft und vom ökonomischen Imperialismus zu retten, die Interessen unseres Volkes in den Hintergrund treten.

Dabei berührt es doch merkwürdig, daß Adolf Weber, wie ferner überhaupt die Vertreter dieses ökonomischen Liberalismus, doch letzten Endes nur den völkisch-nationalen Imperialismus im oben angedeuteten Sinne bekämpften, dagegen einer anderen Spielart des Imperialismus unbeschränkt huldigen: nämlich ausgerechnet dem Weltimperialismus des Finanzkapitals. Daß auch die Machtgier des letzteren eine Abart des Imperialismus bedeutet — und zwar eine den staatlich gebundenen Völkern schädliche — kommt aber den Vertretern der genannten liberalen Ideenrichtung anscheinend gar nicht zum Bewußtsein; sie huldigen diesem Finanzkapital, wie schon oben angedeutet wurde und wie noch weiter des näheren dargelegt wird, bemerken aber nicht, daß sie damit einem internationalen machtgierigen Energiezentrum huldigen — sehen nicht, daß hier der zu bekämpfende Imperialismus gegeben ist, sondern wenden sich

lediglich gegen den Wehr- und Lebenserhaltungswillen staatlich gebundener Völker auf ökonomischem Gebiet, den sie als Imperialismus charakterisieren und dann als solchen verwerfen. —

Immerhin muß ein Moment hier zum Schluß noch unbedingt erwähnt werden: daß Adolf Weber zu dem Problem der ökonomischen Bedeutung der nationalen Energie staatlich gebundener Völker in seinem augenblicklich von uns besprochenen Werk, d. h. im Rahmen volkswirtschaftstheoretisch-prinzipieller Betrachtungen überhaupt Stellung nimmt, wenn auch in einem von uns als gänzlich unzulänglich empfundenen Sinne, verdient doch Anerkennung. Man vergleiche damit z. B. Gustav Cassels Werk „Theoretische Sozialökonomie" sowie die Schriften fast aller Autoren der volkswirtschaftstheoretischen liberalistischen Richtung: fast alle gehen über die von uns angezogenen Probleme einfach stillschweigend hinweg. Hier wird also die Eliminierung der genannten völkisch-nationalen Energie der Völker aus den prinzipiellen ökonomisch-theoretischen Betrachtungen einfach durch Stillschweigen vollzogen. Man präpariert auf diese Weise die Basis für die internationalistisch-liberalistische Theorie — für jene Lehre vom Weltvolkswirtschaftskörper mit dem Preisphänomen als Zentralphänomen — viel einfacher.

Fünfter Abschnitt:

Die Verneinung der Eigenschaft der speziellen Leistungsenergie (Führerenergie) des schaffenden Unternehmertums, besonderer elementarer Produktionsfaktor zu sein, seitens der derzeitigen marxistisch-liberalistischen Theorie.

Zu den sonderlichsten Ergebnissen der gesamten neuzeitlichen liberalistischen volkswirtschaftlichen Forschung dürfte man wohl deren Theorien über den (schaffenden) Unternehmer bzw. dessen Unternehmergewinn rechnen. Man sollte erwarten, daß gerade seitens einer liberalistischen Wirtschaftsanschauung diesem Unternehmertum die größte Bedeutung zugesprochen würde. Indessen ergibt die kritische Nachforschung, daß der degenerierte gelehrte Liberalismus unserer Tage mit dem großen Phänomen des schaffenden Unternehmertums, der schaffenden Unternehmerenergie, gar nichts anzufangen weiß, ja schließlich in seinen eigentlichen wissenschaftlich-systematischen Betrachtungen jene schaffende Unternehmerenergie als Arbeitsenergie negiert. Den Finanzkapitalisten, d. h. dem raffenden Unternehmertum wird dagegen von jenem modernen Liberalismus im logisch-systematischen Aufbau seiner Wirtschaftsanschauung die größte volkswirtschaftliche Produktivität beigemessen, wie wir im nächsten Abschnitt dieser Schrift noch zeigen werden.

Gewißlich können wir hier nicht eine Geschichte und Kritik der bisherigen liberalistischen Unternehmergewinntheorien geben, das würde über den Rahmen dieser kleinen Schrift hinausgehen. Wir glauben vielmehr, daß eine eingehende Besprechung insbesondere der Quasi-Rententheorie (Marshall) — sie ist die zurzeit zweifellos überaus herrschende Lehrmeinung — uns schon hinreichend Gelegenheit geben dürfte, unsere prinzipiellen wirtschaftstheoretischen und wirtschaftssoziologischen Bedenken und Einwände, auf die wir zunächst zu sprechen kommen wollen, gegenüber den bisherigen diesbezüglichen Ideen darzulegen (handelt es sich doch hier bei den verschiedenen Unternehmergewinntheorien insbesondere um Ideengänge, die in ihrer Gesamtheit auf einer gewissen allgemeinen Grundlage basierten, welch letztere man allgemein als unbezweifelbar richtig ansah und die uns doch sehr angreifbar erscheint).

In kürzester und prägnantester Form finden wir die Lehre von der Quasi-Rente (Unternehmergewinn) in der „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" Adolf Webers[18]. Dort heißt es[19]: „Die Einzelwirtschaften, die sich bemühen, die erforderlichen Gütermengen für den Markt bereitzustellen, werden bestrebt sein, sich dafür die Produktionsmittel zu sichern, die den höchsten Ertrag gewährleisten, mag es sich um Arbeitskräfte oder um Maschinen oder um Bodenkräfte handeln. Tatsächlich arbeiten aber Produktionsmittel sehr verschiedener Qualität nebeneinander. Wird der Preis nun durch die unter den ungünstigsten Umständen zustande gekommene aber für die Befriedigung des Gesamtbedarfs noch notwendige Produktion bestimmt, so erhalten die Besitzer der besseren Produktionsinstrumente einen über die Produktionskosten hinausgehenden Extraprofit, den wir „Rente" nennen. Handelt es sich um Produktionsvorteile, die durch die Natur bedingt sind, dann werden sie, auch wenn man sich den Markt zeitlich noch so ausgedehnt vorstellt, unter sonst gleichbleibenden Umständen nicht verschwinden können. Da aber die Erde die einzige oder nahezu die einzige Naturkraft ist, welche sich eine bestimmte Klasse von Menschen mit Ausschluß aller anderen aneignet und deren Nutzen sie daher für sich in Anspruch nehmen kann (J. B. Say.), nannte man diese Rente mit Rücksicht auf den weitaus wichtigsten Tatbestand, der ihrer Bildung zugrunde liegt, kurz Grundrente. Handelt es sich dagegen nur um zweckmäßigere Kombination von Arbeit und Kapital, dann wird bei freier Konkurrenz der erzielte Extraprofit nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Diese Art der Rente nennt man nach Marshalls Vorgang Quasirente. Rente ist in beiden Fällen der Unterschied zwischen den Produkten, die durch Anwendung von zwei gleichen Mengen von Arbeit und Kapital erzielt werden. Die Grundrente ist eine Folge des erreichten statistischen Dauerpreises, die Quasirente ist eine Folge davon, daß der den ge-

[18] Siehe Adolf Weber, „Allgemeine Volkswirtschaftslehre", München und Leipzig 1929, § 25, S. 282 und speziell S. 290 ff.

[19] Siehe Adolf Weber, a.a.O. S. 282.

gebenen Produktionsbedingungen entsprechende statische Dauerpreis noch nicht erreicht ist."

Die genannte Quasi-Rente charakterisiert Adolf Weber, etwas näher detailliert, folgendermaßen[20]: „Aus dem Gesagten erhellt, daß die erste Einführung besserer Produktionsinstrumente und Arbeitsmethoden Quasi-renten verspricht. Es ist Sache des Unternehmers, sich darum zu bemühen. Durch die Aufspürung von Rentenmöglichkeiten kann er seinen Unternehmergewinn über Unternehmerlohn und Risikoprämie hinaus gewaltig steigern. Aber das so erreichte Mehr an Gewinn wird früher oder später durch die Konkurrenz beseitigt. Um so mehr wird dadurch der Unternehmer angespornt, sich immer von neuem als „Bahnbrecher" zu betätigen. . . . Es braucht kaum noch gesagt zu werden, worin die volkswirtschaftliche Bedeutung der Renten beruht: sie sind, die der scharfsichtigen Erkenntnis und tatkräftigen Benutzung der besten Gelegenheiten zur Fortbildung der Volkswirtschaft in Aussicht gestellten Belohnung (Mangold). Indem sie als Lockmittel dienen, die Extraprofite der anderen auch mit den eigenen Produktionskräften zu erstreben, haben sie in weitem Umfang die Tendenz, sich zu vernichten, um aber immer wieder von neuem zu entstehen . . ."

Der Unternehmergewinn soll also aus diesen Gründen, soweit er nicht mit dem Unternehmerlohn und der Risikoprämie zusammenfällt, eine Art Quasi-Rente sein.

Es mag noch hinzugefügt werden, daß Adolf Weber der Meinung Ammons „Unternehmergewinn kann nicht entstehen oder bestehen in einer vollkommen statischen Wirtschaft bei völlig freier Konkurrenz und gleichmäßiger Verteilung des Kapitalbesitzes oder gleicher Kreditfähigkeit" ohne jegliche Einschränkung zustimmt[21].

In Anbetracht der fast allgemeinen Zustimmung, die sich obige Theorie erwarb, und speziell schon in Anbetracht der besonderen Bedeutung, die derselben bezw. der Kritik derselben im Rahmen dieser Abhandlung zugemessen werden muß, dürfte es wohl erklärlich erscheinen, daß wir wenigstens einen ihrer angesehensten Hauptvertreter weitgehendst selbst zu Worte kommen lassen wollten.

Zur Kritik der genannten Unternehmergewinntheorie übergehend, möchten wir zunächst ganz allgemein bemerken, daß wir die gesamte Ideenführung derselben, sowie auch die Parallelstellung zur Grundrente für absolut verfehlt halten. Derartige Parallelstellungen, die eine gewisse Wesensverwandtschaft beider Renten nachweisen sollen, sind auch von anderen Theoretikern versucht worden. Nach unserer Ansicht sind beide „Renten" in ihrem ökonomischen Wesen von so verschiedenem Charakter, daß solche Bestrebungen immer zur Unfruchtbarkeit von vornherein verurteilt sind.

[20] Siehe Adolf Weber a.a.O. S. 291.

[21] Siehe Adolf Weber, a.a.O. S. 293.

Man nennt, wie wir sahen, den Unternehmergewinn „Quasi-Rente", d. h. unechte Rente im Gegensatz zur Grundrente (echten Rente), weil sie dem „Rentenbezieher" (dem Unternehmer) nur vorübergehend zufließe, nämlich so lange, bis „der den Produktionsbedingungen entsprechende statische Dauerpreis" erreicht sei. Als Ursache wird für beide Arten von Renten, wie aus obigem Zitat hervorgeht, ein gewisser Kostenüberschuß betrachtet.

Unseres Ermessens hat man sich in zweifacher Hinsicht bei der Aufstellung dieser Unternehmergewinn-Analyse geirrt; erstens beruht der Unternehmergewinn tatsächlich nicht auf einem Kostenüberschuß, und zweitens ist jene Feststellung der sogenannten „vorübergehenden" Natur dieses Gewinnes insofern eine Täuschung, als damit nicht, wie man glaubt, die endgültige Analyse des Unternehmergewinn-Phänomens schon fertig abgeschlossen wird; die erwähnte Feststellung ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine notdürftige Beschreibung der Oberflächen-Symptome des genannten Phänomens.

Was den ersten Punkt anbelangt, so beruht jene Meinung, die Quasi-Rente entstehe durch die Differenz zwischen den tatsächlichen Produktionskosten (Arbeit und Kapital) und dem erzielten Preis, insofern auf einem Irrtum, als ein wichtiger Produktionsunkosten-Posten nicht in die Berechnung mit einbezogen worden ist; diese bisherige Art der Unkostenaufstellung mag vielleicht einer rein betriebswirtschaftlichen privatwirtschaftlichen Betrachtungsweise genügen, niemals aber vermag sie der generellen volkswirtschaftlichen Spekulation zu entsprechen: im Rahmen der letzteren muß unbedingt die reine Unternehmertätigkeit als Unkostenaufwand mitberechnet werden. Ein Energieaufwand, der von so hervorragender Bedeutung ist, daß man von ihm mit Recht sagen kann, er umfaßt Wille und Tat zu neuer ökonomischer Kombination vorhandener Produktionsmittel, kann hier nicht außer Betracht bleiben, ist es doch u. E. unbestreitbar, daß in dieser Energie ein elementarer Produktionsfaktor gesehen werden muß; also solcher muß er denjenigen, die denselben als ein in Knappheit vorhandenes Gut der Produktion zur Verfügung stellen, unbedingt vergütet werden. Ihr ökonomisches Äquivalent findet eben die Unternehmertätigkeit in dem im Gesamtpreis eines fertigen Gutes enthaltenen Unternehmergewinn. Letzterer muß dem Einzelunternehmer zufließen, solange er in der Lage ist, die genannte Tätigkeit zu entfalten, und entspricht der Differenz von Verkaufspreis und Unkosten ohne Berechnung der Vergütung der eigentlichen Unternehmertätigkeit. Damit aber bekommt erst jedes fertige Gut einen Preis, der seinen Produktionskosten entspricht, wie Cassel an sich richtig lehrt[22]. Von einer „Rente" kann somit keine Rede sein. Mit dem Nachlassen jener Unternehmerenergie bezw. jener Unternehmertätigkeit vermindert sich der entsprechende Gewinn immer mehr, bis er schließlich verschwindet. Aber

[22] Vergl. Cassel a.a.O. § 12 S. 77.

in jedem Stadium dieses sich mehr oder weniger rasch vollziehenden Vorganges entspricht der Preis des fertigen Gutes seinen Unkosten, niemals ist hier Raum für eine Rente. Und stets entspricht dieser Preis des fertigen Gutes (weil er sich stets nach den Kosten der in dasselbe quasi hineingearbeiteten natürlichen Produktionsfaktoren richtet) im Prinzip dem statischen Dauerpreis; niemals kann daher die Rede davon sein, daß der Unternehmergewinn nur so lange möglich sei, bis der „den gegebenen Produktionsbedingungen entsprechende statische Dauerpreis erreicht" sei. Letzterer ist, wie gesagt, im Prinzip immer gegeben.

Auch der Hinweis Adolf Webers auf die Wirkungen der freien Konkurrenz ist irrelevant. Es mag sein, daß Unternehmergewinne größeren Umfanges andere Produzenten zu gleicher Produktions-Leistung anreizen. Durch die Erhöhung der Produktionsmenge sinkt natürlich der Preis des fertigen Produktes. Aber spricht eine solche allgemeine ökonomische Erscheinung gegen unsere Deduktions- oder gar für die Rententheorie? Wir glauben, sie ist eine für die Frage der Begründung des Unternehmergewinnes völlig neutrale Erscheinung; bringen andere Unternehmer und sei es auch erst auf Anregung des ersten Unternehmers hin ebenfalls auf Grund erhöhter Unternehmertätigkeit höhere Leistungen zustande, so bekommen auch sie Unternehmergewinn; wird aber diese Unternehmertätigkeit in einem bestimmten Produktionszweig immer mehr ausgedehnt, so kann und muß der Preis immer mehr sinken, weil eben der Preis des Produktionsfaktors Unternehmerenergie in diesem Rahmen infolge großen Angebotes immer mehr zurückgegangen ist.

Ammons oben zitierte Bemerkung, der sich Adolf Weber anschließt (und die dahin ging, in einer vollkommen statischen Wirtschaft und bei vollständig freier Konkurrenz und gleichmäßiger Verteilung des Kapitalbesitzes sei Unternehmergewinn undenkbar), halten wir für unfruchtbar, wenn sie aber zur Stützung jener Quasi-Rente herangezogen wird, für einen gefährlichen Trugschluß! In einer statischen Wirtschaft, wie sie offenbar Ammon vorschwebt, gibt es selbstverständlich keinen Unternehmergewinn, weil es eben keine die Menschen in ökonomischer Hinsicht untereinander differenzierende Grade der Unternehmerfähigkeit bezw. Energie gibt; aber aus diesem Vergleich mit einem solch toten Gedankengebilde (das schon tot deswegen ist, weil ohne geistige Differenzierung, insbesondere auch hinsichtlich der ökonomischen Kapazität, der menschlichen Individuen untereinander niemals ein als Volkswirtschaft anzusprechendes Gebilde und damit auch nicht einmal eine solche tote statische Wirtschaft im Sinne Ammons von vornherein entstehen konnte), darf kein Schluß auf die lebendige Realität der dynamischen Wirtschaft gezogen werden, denn in letzterer ist der elementare Produktionsfaktor „persönlich-individuelle Unternehmerenergie", der die Menschheit zu wirtschaftlicher Höhe herauf gerungen hat und ohne den sie niemals existieren kann, enthalten und fordert im Unternehmergewinn mit Recht sein Entgelt. Diesen Gewinn als Rente (und sei es auch nur als eine solche von zeitlich

vorübergehender Art) zu betrachten, kann nur auf vollkommener Verkennung der Bedeutung der Unternehmertätigkeit beruhen. Eine solche Lehre führt in ihren Endkonsequenzen zu einer Art literarischen Entpersönlichung des Unternehmers und bedeutet, sicherlich seitens jenes Autors unbeabsichtigt, aber dennoch in der Tat die Wegbereitung für die rein marxistisch-sozialistische ökonomische Weltanschauung.

Aus den genannten Gründen neigen wir zur Auffassung, daß die Quasi-Rententheorie schon aus den bisher angegebenen Gründen nicht mit der Realität des faktischen Lebens übereinstimmt; die wirkliche Ursache des Unternehmergewinnes, nämlich die Unternehmertätigkeit im eigentlichen Sinne, wird von ihr vollständig übersehen.

Einen Irrtum von ganz besonderer Tragweite erblicken wir in dem zweiten schon oben von uns beanstandeten Mangel der Quasi-Rententheorie. Wir erinnern an unsere zu diesem Punkt gegebenen Bemerkungen: Die in der Quasi-Rententheorie enthaltene Feststellung der sogenannten „vorübergehenden" Natur dieses Gewinnes ist nach unserer Auffassung insofern eine Täuschung, als damit nicht, wie die Vertreter und Anhänger dieser Theorie glauben, die endgültige Analyse des Unternehmergewinn-Phänomens abgeschlossen wird; wir haben es hier in Wirklichkeit nur mit einer Beschreibung der Oberflächen-Symptome des genannten Phänomens zu tun, einer Beschreibung, der vom volkswirtschaftlich-wissenschaftlichen Standpunkt aus nur sehr begrenzte Bedeutung zugemessen werden kann.

Zur Einleitung unserer Kritik hierzu sei uns an dieser Stelle eine von einem besonderen Gesichtswinkel gegebene generelle Charakterisierung der Quasi-Rententheorie gestattet: Sicherlich ist der individuelle Unternehmergewinn (d. h. der Unternehmergewinn eines bestimmten Einzelunternehmers) vorübergehender Natur; eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Man beachte aber: Diese unbestreitbar richtige Tatsachenregistrierung bildet den alleinigen positiven Inhalt der herrschenden Quasi-Rententheorie! Jenes Kriterium „vorübergehend" soll den Unternehmergewinn allein von der Grundrente unterscheiden; daher der Name und Inhalt der „Quasi-Renten"-Theorie. Zwischen den Zeilen dieser Theorie ist nur noch eine mehr oder weniger verschleierte Negation zu lesen: es gibt keine besondere persönliche ökonomische Energieleistung, die diese „Rente" erzeugt. Will man nun nicht ein übersinnliches Wunder annehmen, das diese Rente schafft, so wird man versucht sein, die Ursache irgendwie im volkswirtschaftlichen Gesamtgetriebe zu suchen. Allein die Theorie schweigt oder sagt höchstens — wenn man dies als Äußerung anerkennen will — orakelartig: eine Preis- bezw. Unkostendifferenz sei die Ursache. Die diese Differenz auslösende Unternehmerenergie wird aber nicht erkannt; sonst dürfte von einer Rente überhaupt nicht gesprochen werden! Fürwahr: eine höchst eigentümliche Theorie!

Abgesehen davon, daß es sich beim Unternehmergewinn nicht, wie die Vertreter der Quasi-Rententheorie eigentümlicherweise annehmen,

um „Rente", sondern um „Vergütung" für eine der Produktion zur Verfügung gestellte höchstqualifizierte (und einen ursprünglichen Produktionsfaktor darstellenden) Arbeits-Energie-Leistung ganz spezieller Art handelt, scheint sich gerade in dem anderen Momente, das die Quasi-Rententheorie angab, nämlich in dem Kriterium der zeitlich „vorübergehenden" Natur dieses Gewinnes die ganze Problematik des vielumstrittenen Unternehmergewinn-Phänomens gleichsam zu konzentrieren. Nach der Quasi-Rententheorie könnte man annehmen, daß der Unternehmergewinn eines Unternehmers von solchen anderer Unternehmer gänzlich unabhängig sei, es sei denn, daß es sich um Konkurrenten auf einem bestimmten Produktionsgebiet handelt. Es erscheint daher die Dauer des Gewinnes vom Zufall, ob der erste Unternehmer in längerer oder kürzerer Frist solche Konkurrenten neben sich aufkommen sehen muß, abhängig. Vom individualistisch-atomistischen Standpunkt aus, der der Quasi-Rententheorie offenbar zugrunde liegt, ist dieses Ergebnis sicherlich auch durchaus richtig.

Es ist jedoch die Frage aufzuwerfen, ob dieser Standpunkt letzten Endes maßgebend sein darf. Diese Frage verneinen wir unbedingt. Gewißlich bildet obiges Ergebnis gleichsam eine Station, die der Forscher auf seinem Weg zum Ziel passieren muß; jedoch darf er nicht glauben, diese Station sei schon das Endziel. Gerade jene Feststellung eines sogenannten „Zufalles", der die Zeitdauer des Unternehmergewinnes beherrscht, ihm seinen zeitlich nicht näher bestimmbaren „vorübergehenden" Charakter gibt, zeigt deutlich an, daß hier noch ungelöste Probleme verborgen sind; eine exakte Forschung kann die Vorkommnisse des realen Lebens und der realen Erscheinungswelt nicht mit dem Begriff „Zufall" erklären. Da aber der genannte atomistisch-individualistische Standpunkt keine andere Erklärungsmöglichkeit gestattet, deutet er damit selbst an, daß er für die endgültige Beurteilung der fraglichen Erscheinungen nicht maßgebend sein kann. Er gibt uns eben nicht die Möglichkeit, gewisse Gesetze zu erkennen, die jene vermeintliche Zufallserscheinung und insbesondere deren Dauer wenigstens in genereller Hinsicht beherrschen.

Natürlich kann es sich — und dies möchten wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, sofort bemerken — niemals bei einer volkswirtschaftstheoretischen Forschung, die das Gesetz ermitteln will, das jenen Zufall beherrscht, darum handeln, etwa zu untersuchen, wie lange Dauer diesem oder jenem einzelnen individuell bestimmten Unternehmen Unternehmergewinn beschieden ist. Dies wäre ein wahnwitziges Unterfangen. Es handelt sich also nicht um die Lösung des Dauerproblems in individueller als vielmehr in genereller Hinsicht; und letzteres wiederum in zweifacher Richtung: 1. Besteht eine Gewähr dafür, daß damit gerechnet werden kann, daß von der großen Anzahl der einzelnen individuellen Unternehmergewinne wenigstens eine gewisse Anzahl oder gar eine größere Mehrheit derselben (sei es nun hinsichtlich der ganzen Höhe des Gewinnes oder bloß eines bestimmten Teiles derselben) durch eine gewisse längere Dauer

ausgezeichnet ist? 2. Ist es denkbar, daß diese längere Zeit hindurch eventuell währenden individuellen Unternehmergewinne im Rahmen einer die Summe aller Unternehmergewinne der gesamten Wirtschaft umfassenden generellen Hauptgewinngröße eine gewisse generelle Mindestgewinngröße bilden, die als solche nicht den ständigen Schwankungen der Hauptgewinngröße ausgesetzt ist[23] und die ferner insofern in ihrer generellen Existenz von ewiger Dauer ist, als mit dem Ausscheiden der einzelnen langfristigen individuellen Gewinne gleichermaßen neue gleichartige eintreten? Erst eine dahingehende Untersuchung gewährt nach unserer Meinung Einblicke in die innere volkswirtschaftliche Natur des Unternehmergewinnes; sie allein erst erweitert die individualistische Betrachtungsweise des Unternehmergewinnes zur generellen volkswirtschaftlichen, und sie allein gibt Erkenntnisse, die als Voraussetzung einer weiter vorwärts zum Problem der Natur und Ursachen des realen Primärzinsphänomens vordringenden Forschung betrachtet werden müssen. Vom individualistisch-atomistischen Standpunkt aus aber kann niemals, wie wir schon sagten, eine solche Vertiefung der Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Natur des Unternehmergewinnes erlangt werden. Er gewährt nur einer mehr betriebswirtschafts-wissenschaftlichen Forschung genügende Einblicke[24].

Indessen wollen wir hier auf dieses Dauer-Problem nicht eingehen[25].

---

[23] Sondern höchstens eigenen Schwankungen geringfügiger Natur und von sehr langer periodischer Dauer, so daß von ihnen praktisch und theoretisch abgesehen werden kann.

[24] Man könnte eventuell einwenden, hier handle es sich nicht mehr um Probleme der Unternehmergewinntheorie als vielmehr der Konjunkturtheorie; diese Probleme nicht näher beachtet zu haben, könne somit einer reinen Unternehmergewinntheorie nicht nachgetragen werden; ihre Nichtbeachtung müsse also außerhalb der Kritik einer Unternehmergewinntheorie bleiben. Indessen beruht dieser Einwand, so sehr überzeugend er auch fürs erste erscheinen mag, doch auf einem Irrtum. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus (anders vom betriebswirtschafts-wissenschaftlichen aus! Zwei Gesichtspunkte, deren scharfe Trennung absolut nicht übersehen werden darf) liegen diese Dinge vielmehr so, daß es sich hier um eine volkswirtschaftlich-strukturelle und nicht um eine konjunkturelle Untersuchung des Unternehmergewinn-Phänomens handelt. Diese Struktur-Frage aber zu klären, ist unbedingt Aufgabe der Unternehmergewinntheorie, ja sie bildet mit den eigentlichen Wesenskern der diesbezüglichen Forschung. Gerade wenn es gelingt, beide oben im Zitat aufgeworfene Fragen zu bejahen, bezeugt dieses Forschungsresultat, wie sehr *und in welcher Art* der Unternehmergewinn ein Teil der Gesamtstruktur des volkswirtschaftlichen Aufbaus darstellt, mag er auch, individuell wie generell betrachtet, bis zu einem gewissen durch jenes eventuell bejahende Resultat indirekt bestimmten Grade den *Konjunkturwellen* unterworfen sein. Erst das Geheimnis und das Problem der letzteren zu erforschen, ist Sache und Aufgabe der konjunkturtheoretischen Forschung. Es ist besonders hier sehr darauf zu achten, den konjunkturellen Erscheinungskreis begrifflich nicht allzuweit auszudehnen, man läuft sonst Gefahr, daß derselbe den begrifflich strukturellen Erscheinungskreis absorbiert.

[25] In einer populär-wissenschaftlichen Schrift muß auf eine Darlegung einer neuen positiven Theorie über das Dauerproblem verzichtet werden; wir wollten mit unseren obigen Ausführungen nur ganz kurz auf jenen Fehler der Quasirententheorie hinweisen.

Aber noch eine weitere Kritik, die wohl in ihrer Tragweite von noch viel größerer Bedeutung u. E. ist, muß an der genannten Unternehmergewinntheorie, der Quasi-Rententheorie, geübt werden. Wir suchten schon oben die Aufmerksamkeit auf den Widerspruch hinzulenken, der u. E. darin liegt, daß man kein Bedenken trug, einerseits das Grundphänomen des gesamten seitens der liberalistischen Lehre vielgepriesenen individualistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystems, den Unternehmergewinn, als eine Quasi-Rente zu betrachten[26] und andererseits die Rechtfertigung des kapitalistischen Systems in seiner produktiven Leistungsfähigkeit zu erblicken, das man eben deswegen als am leistungsfähigsten beurteilt, weil es der individuellen wirtschaftlichen Betätigung angeblich den freiesten Spielraum gewährleistet bezw. weil gerade dieses System speziell die Unternehmerenergie zu voller Entfaltung kommen lasse. Es sei Sache des Unternehmers, die Rentenmöglichkeiten aufzuspüren, meint Adolf Weber und stützt sich dabei auf Marshall, sie seien eine Belohnung und ein Lockmittel für die großmöglichste Entfaltung eben jenes Spürsinnes; damit wäre auch der Gesamtwirtschaft bezw. ihrer „Fortbildung" am meisten gedient[27]. Wir glauben, daß hier die Realität der Dinge doch im höchsten Maße verkannt wird. Schon folgende ganz allgemeine Überlegung dürfte Bedenken gegen eine solche Auffassung auslösen:

Wäre die Sachlage wirklich so, so wären die schaffenden Unternehmer nichts als Glücksritter, Abenteurer und Spekulanten; lediglich als solche wären sie die Herren der Situation, aber jeder einzelne nur solange, solange ihm der „Zufall" günstig ist, d. h. solange nicht ein anderer Spekulant ihm den Raub streitig macht. Glaubt man denn wirklich, daß dieses vom Standpunkt der Gesamtheit völlig sinnlose und ziellose Herumspekulieren und Aufspüren von Zeitrenten seitens solcher Persönlichkeiten letzten Endes ein Wirtschafts-„System" bedeute, das hinsichtlich seiner volkswirtschaftlichen Produktivität unübertrefflich sei!? Die Volkswirtschaft wäre nach obiger Ansicht nichts anderes als eine große Spielhölle und die Unternehmer die Spieler, alle anderen aber die „Leidtragenden".

Gewißlich spüren die Unternehmer, indem sie neue Unternehmungen gründen oder ausbauen, irgendetwas nach, aber nicht Zeitrenten, sondern Leistungen, mittels deren (sei es offen zutage tretende, sei es noch schlummernde) Bedürfnisse befriedigt werden können. So gewiß es auch ferner ist, daß der egoistische Erwerbswille die Triebfeder hierzu ist, und gemäß allgemeinem Wirtschaftsprinzip dieser Trieb gegen möglichst geringe eigene Leistungen eine möglichst hohe Gegenleistung einzutauschen bestrebt ist, so geht doch der Wille dahin, gegen Leistungen zum Verdienst zu kommen. Die typische Unternehmerleistung liegt eben darin, eine Arbeit bezw. Leistung zu ergründen, mittels deren die Bedürfnisse Drit-

[26] Das heißt als ein ohne Arbeitsleistung erworbenes und in seiner Dauer lediglich vom Zufall abhängiges, dem Unternehmer also mühelos zufließendes Einkommen.

[27] Siehe Adolf Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. S. 291, 292.

ter gegen möglichst hohen eigenen Verdienst befriedigt werden können, und ferner dahin, die neu erkannte Leistungs- und Verdienstmöglichkeit in die Tat umzusetzen. Diese Tätigkeit des Unternehmers bedeutet eine Anstrengung, die wir als eine „Wirtschaftserfindung" bezeichnen möchten; sie ist eine bewußte Problemlösung.

Man sehe sich im praktischen Leben um und verfolge die Entwicklungsgeschichte gefestigter Unternehmungen; welch eine Arbeit, wieviel Sorge und oft wieviel Mühseligkeit hat es dem Unternehmer gekostet, bis sie zur Blüte gebracht wurden! Die meisten dieser Unternehmungen und insbesondere die größeren und ganz großen hat die Arbeitsenergie eines vollen Menschenlebens gekostet. Nirgends finden wir bei den kernigen Gestalten der Wirtschaftsführer Glücks- und Rentenjäger, so sehr auch zum guten Erfolg — wie die Praktiker sagen — etwas „Glück" unbedingt notwendig ist; letzteres eben deswegen, weil trotz sorgfältigster Kalkulation und angestrengtester Arbeit Irrtümer in den kaufmännischen Erwägungen natürlich nie ausgeschlossen sind. Es sei damit nicht geleugnet, daß mancher vom Glück außergewöhnlich stark begünstigt rasch emporgekommen ist, es sei auch nicht geleugnet, daß manche Erben großer Unternehmungen, die mit den Unternehmungen nicht auch den geistigen Scharfsinn des Unternehmers geerbt haben, der wilden Spekulation verfallen sind. Aber durch solche Erscheinungen sekundären Charakters darf man sich u. E. hinsichtlich der allgemeinen Beurteilung nicht irre machen lassen[28]. Als Grunderscheinung unseres Wirtschaftslebens beurteilt, ist der Unternehmergewinn keine Quasi-Rente; die Quasi-Rentenauffassung bedeutet letzten Endes ein vollkommenes Verkennen der auf individuell geistiger Befähigung wurzelnden Unternehmerarbeitsenergie, *sie bedeutet in der Tat eine Negation aller Unternehmer-Individualitäts-Energie* und damit eigentlich auch in der logischen Endkonsequenz eine Negation der kapitalistisch-individualistischen Wirtschaftsordnung.

Gegen die hier so stark hervorgehobene und der Quasi-Rententheorie auch tatsächlich zugrunde liegende völlige Negierung der Individualitätsenergie der Unternehmer dürfte seitens der Verfechter und Anhänger der genannten Theorie — wenigstens soweit sie keine marxistischen Sozialisten sind und dies ist fraglos die Mehrheit nicht — eventuell eingewendet werden, daß eine solche Negation gar nicht der allgemeinen Tendenz ihrer Werke und speziell nicht ihren sonstigen, insbesondere die Persönlichkeit des Unternehmers betreffenden Ausführungen entspräche. Dies mag an sich durchaus zutreffen, hier liegt eben ein innerer Widerspruch in den Werken und Schriften der hier in Betracht kommenden Autoren vor, der aber niemals die Tatsache erschüttert, daß im Rahmen *ihrer*

[28] Hier handelt es sich bei der prinzipiellen Besprechung der Frage in erster Linie um die Primärunternehmer, die erfolgreich Unternehmungen gründeten bzw. erweiterten; denn sie sind vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus die eigentlichen Träger des individuellen Momentes der Volkswirtschaft.

logisch-systematischen Analyse des Unternehmergewinnes durch Aufstellung der Quasi-Rententheorie jene Negation vollzogen wurde. Der Kreis der wissenschaftlichen Theoretiker, die diese Negation in ihren engeren den Unternehmergewinn betreffenden logisch-systematischen Betrachtungen im Widerspruch zu ihren sonstigen allgemeinen Ausführungen und insbesondere auch zur Tendenz ihrer Schriften vollziehen, ist übrigens viel größer als man zunächst annimmt; man kann soweit gehen und sagen, daß die Tendenz der modernen Literatur in dieser Richtung liegt. Sicherlich ein höchst merkwürdiges Moment, das aber auch in den Werken unserer ersten Autoritäten deutlich zutage tritt. Der Grund liegt darin, daß man eben im logisch-systematisch-theoretischen Aufbau der verschiedenen Lehrgänge bezw. Theorien nichts mit der „Individualität" anzufangen versteht, sie paßt nicht in die Schemata, wenigstens nicht in die bisherigen; die letzteren müssen eben jeden Einzelnen, um ihn als Wirtschafter in das Getriebe der Gesamtwirtschaft einfügen zu können und um alsdann ein einheitliches theoretisches Gesamtbild von dieser Gesamtwirtschaft zu erhalten, als Massenteilchen der Gesamtwirtschaft betrachten; dadurch wird notwendigerweise das Individualitätsmoment ausgeschaltet, es gibt keine Individualitäten mehr, sondern nur noch Individuen, also Massenteilchen. Eine solche schematische Betrachtung rächt sich eben ganz besonders, wenn es sich um mit der Individualitätsenergie so eng verbundene Phänomene, wie der Unternehmergewinn es ist, handelt; dann bleibt eben der Massenteilchenbetrachtung bezw. der Individuenbetrachtung nichts anderes übrig, da ein Individuum dem anderen gleicht, als den Unternehmergewinn im besten Falle als einen vom Zufall abhängigen Spielgewinn zu erklären; die Schwäche der ökonomischen Theorie liegt eben darin, daß sie dem Individualitätsproblem, das in der philosophischen Spekulation seit Jahrhunderten eine große Rolle spielt und dem eben auch insbesondere eine das individualistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem verteidigende Wirtschaftstheorie nicht aus dem Wege gehen kann, nicht irgendwie gerecht wird. Man schaltet es im Rahmen der systematischen Betrachtung einfach aus und begnügt sich mit allgemeinen Ausführungen, der Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit gerecht zu werden.

Zur näheren Erläuterung sowie zum Beweise dieser Behauptungen wählen wir aus der Unmenge der ökonomischen Literatur — wir müssen uns hier natürlich auf einige Beispiele beschränken — die Schriften dreier in der wissenschaftlichen Welt zu besonders hohem Ansehen gelangten Autoren und Gelehrten, die wohl unbestritten mit als die Hauptvertreter der in so verschiedenen Richtungen hin divergierenden Lehrmeinungen der Jetztzeit betrachtet werden müssen: Adolf Weber, J. Schumpeter und Gustav Cassel. Aus einigen den Schriften der soeben erwähnten Autoren entnommenen Zitaten oder indirekten Wiedergaben dürfte unschwer bei genauerer kritischer Prüfung und trotz aller dialektischen Kunst der Darstellung das erwähnte einheitliche Charakteristikon zu erkennen sein: einer-

seits in allgemeinen Ausführungen Anerkennung der Bedeutung und Eigenart der (schaffenden) Unternehmerpersönlichkeit, andererseits völlige Negierung derselben in dem logisch-systematischen Aufbau des jeweiligen Systems bezw. der Unternehmergewinntheorie.

a) Um zunächst einem Vertreter der Quasi-Rententheorie das Wort zu geben, zitieren wir zuerst aus den Schriften Adolf Webers. Er gibt gibt in seinem bekannten Werk, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, II Auflage auf Seite 193 ff. eine eingehende allgemeine Darstellung der großen Bedeutung der Wirtschafterpersönlichkeit für die moderne Wirtschaft und versucht daselbst die verschiedenen Zweige der Tätigkeit eines solchen Wirtschaftsführers darzulegen; ja er geht so weit, auch die Motive der Unternehmertätigkeit eingehender in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zu würdigen und kommt schließlich, indem er sich den diesbezüglichen Darlegungen Walter Rathenaus anschließt: „Wir (Unternehmer) dienen mit Leidenschaft und Liebe; doch glaube ich bei freier Selbstprüfung sagen zu können: Nicht um Gold und Macht, nicht anders als Staatsmänner, Soldaten und Forscher. Wie diese lieben wir die Verantwortung, doch diese Liebe und Leidenschaft gilt nur der Sache . . .", zum Ergebnis, im Unternehmer, mindestens aber im größeren oder großen Wirtschaftsführer, eine Art übermenschlich-transzendentale ethische sittliche Größe zu erblicken und an ihr quasi, wie zu einem zweiten Zeus, hinaufzublicken. Hier liegt u. E. eine ungesunde Übersteigerung der an sich zweifellos dem Unternehmertum gebührenden hohen Anerkennung vor. Doch wollen wir darüber nicht streiten. Wir fragen aber und darauf kommt es an, wie verträgt sich eine solche Vergöttlichung des Unternehmertums mit dessen eigentlicher Haupttätigkeit, sowie letztere von Adolf Weber im gleichen Werk nur rund 100 Seiten später, auf Seite 292 gelegentlich der logisch-systematischen Analyse des Unternehmergewinnes beschrieben wird und die demnach lediglich im „Aufspüren von Renten" bestehe! Da wird die Unternehmerpersönlichkeit tatsächlich zum Spieler herabgedrückt und jede Unternehmer-Individualitätsenergie vollkommen negiert und in der Quasi-Rententheorie eine einheitliche Massenteilchentheorie aufgestellt: jeder Mensch macht den Spezialunternehmergewinn nur dann, wenn er wacker Renten aufspürt, deren Dauer eben je nach der Lage der Umstände von Glücksfällen abhängt; eine geistige Differenzierung nach kaufmännischer Leistungsfähigkeit existiert nicht mehr, nur noch graduell abgestufter Spürsinn!! Man könnte vielleicht uns entgegenhalten, indem der Unternehmer jener Rente zustrebe und gerade je eifriger er dieses Ziel seiner Wünsche zu erreichen sich bemühe, in je höherem Maße entwickle er seine hohen speziellen Eigenschaften und versuche Unternehmungen zu gründen, zu erweitern usw. und damit bewiese er gerade die Existenz und Wirksamkeit jener Individualitätsenergie. Ein solcher Einwand aber wäre nach unserem Ermessen nichts weiter als der dialektische Umschlag aller Begründung der nun einmal vertretenen Quasi-Rententheorie in ihr Gegenteil; denn die Begründung spricht nun einmal von einer Zeitrente, d. h.

die Quasi-Rententheorie ist nun einmal auf der Idee des „arbeitslosen" Verdienstes, des Spielens und Zufalls aufgebaut. Ganz abgesehen davon ist, wie wir schon zum Eingang dieses Abschnittes darlegten, die Psyche des Rentenglücksjägers und die des Unternehmers nach unserem Ermessen eine so grundverschiedene, daß es nichts als sophistische Spielerei wäre, diese beiden Momente in der fraglichen Art und Weise zu verbinden. Nein, der Widerspruch in Adolf Webers verschiedenen Ausführungen, so glauben wir, kann nicht verkannt werden und ebensowenig die von uns behauptete völlige Negierung der Individualitätsenergie im systematisch-logischen Aufbau der Quasi-Rententheorie.

b) Auch bei Schumpeter, dessen Unternehmergewinntheorie wir nunmehr als des zweiten von uns gewählten Autors einer kurzen kritischen Würdigung unterziehen wollen, finden wir eine solche Divergenz. So sehr auch gerade Schumpeter sich bemüht, der eigentümlichen geistigen Fähigkeiten des Unternehmers gerecht zu werden und deren Bedeutung er durchaus anerkennen will, so wenig gelingt es ihm auch, diese Individualitätsenergie *in den systematisch-logischen Aufbau* seiner Unternehmergewinntheorie einzugliedern; er negiert sie im Rahmen seines Systems und seiner Theorie, wie wir gleich sehen werden, vielmehr restlos, wenn auch — man möchte beinahe sagen, wider seinen eigenen Willen. So finden wir im vierten Kapitel seines bekannten Werkes, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, II. Aufl., betitelt: Der Unternehmergewinn oder Mehrwert, bei sorgfältiger Prüfung dieses Kapitels zwei Unternehmergewinntheorien nebeneinander, eine, die die typische Unternehmerfähigkeit theoretisch erfassen will, die aber nur rudimentär entwickelt ist und eine entgegengesetzte und vollkommen dargelegte.

In der rudimentären Theorie (Theorie Nr. I) rühmt er zunächst in allgemeinen Ausführungen die Bedeutung der Unternehmertätigkeit und Unternehmerenergie und ist bereit, diese letztere — und dies ist das charakteristische Moment der I. Theorie — als Produktionsfaktor und damit auch als Preisfaktor anzuerkennen: „... im Kreislauf (der Wirtschaft)" — von der Kreislaufidee gehen alle Betrachtungen Schumpeters aus; er gibt eine eingehende Darstellung derselben im ersten Kapitel des genannten Werkes —, „... ist der Gesamterlös eines Betriebes, von Monopolgewinnen abgesehen, gerade groß genug, um die aufgezählten Ausgänge zu decken[29]. Es gibt da nur Produzenten, die weder Gewinne

[29] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 207: „Unter Ausgang verstehen wir alle Auslagen, die die Produktion direkt oder indirekt dem Unternehmer verursacht. Dabei ist festzuhalten, daß ein angemessener Lohn für die eigentliche Arbeitsleistung des Unternehmers, sowie eine angemessene Grundrente für ihm etwa gehörigen Boden, endlich eine Risikoprämie dazu zu rechnen ist." Auch der Zins könnte in diese Kosten eingerechnet werden. Unter Arbeitsleistung ist hier eine evtl. eigene technische oder büromäßige Arbeitsleistung des Unternehmers in seinem Betriebe zu verstehen, deren Entgelt die ökonomische Theorie als Unternehmer*lohn* bezeichnet; diese mehr mechanische Arbeit eines Unternehmers — es handelt sich in diesen Fällen wohl meist um kleinere Werke

machen, noch Verluste erleiden und deren Einkommen mit dem Schlagwort wages of management ausreichend charakterisiert ist." Wie könne der Unternehmergewinn gemacht werden, da doch eine Differenz zwischen Erlös und diesen Ausgängen zunächst undenkbar sei, so fragt er selbst und beantwortet diese Frage damit, daß eine neue Kombination der Produktionsfaktoren (Arbeits- und Bodenleistung!), die der Unternehmer vornehme und die sich in der Entwicklung durchsetze, notwendig vorteilhafter als die alte sei, so daß im neuen Betrieb, also in der neuen Kombination, der Gesamterlös größer sein müsse als in der statischen Wirtschaft, mithin auch größer als die Ausgänge der letzteren[30].

Somit sei ein Sondergewinn gegeben; zur Entstehung dieses Sondergewinnes, genannt Unternehmergewinn, gäben die führenden Wirtschaftssubjekte nichts als den Willen und die Tat zur Durchführung einer neuen Kombination. Sie hätten lediglich vorhandene Produktionsmittel (seien es eigene oder geliehene) anders und zwar zweckmäßiger, als dies vorher allgemein der Fall war, verwendet[31]. Dieser Gewinn sei ein Plus, dem keine Verpflichtung gegenüberstehe, also Reingewinn bzw. Kostenüberschuß[32] — allerdings, so sagt er an anderer Stelle und widerspricht damit seinen (soeben wiedergegebenen) Ausführungen: „Man kann die Unternehmertätigkeit der Führer, die ja eine notwendige Bedingung für das Zustandekommen einer neuen Kombination ist, als Produktionsfaktor auffassen."[33] Ist die letztere Annahme aber richtig — es besteht nach unserer Meinung kein Zweifel daran — dann mußte Schumpeter (gemäß der von ihm vertretenen Zurechnungstheorie) mit einem neuen Produktionsfaktor rechnen und von einer Auffassung des Unternehmergewinnes als eines Reingewinnes bzw. als eines Kostenüberschusses kann keine

— ist streng von der der freien Initiative entspringenden Leistung des Unternehmers zu unterscheiden. Um die Bedeutung dieser letzteren Energieleistung wird hier in wissenschaftlicher Hinsicht gestritten; ihr steht als Entgelt unseres Erachtens der Unternehmergewinn gegenüber.

[30] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 208 ff., woselbst er dann eine Reihe von Beispielen zur näheren Erklärung anführt, so z. B. wenn jemand eine Volkswirtschaft, in der die Textilindustrie nur mit Handarbeit produziere, die Möglichkeit der Begründung eines mit mechanischen Webstühlen arbeitenden Betriebes sieht, die Kraft in sich fühlt, alle die zahllosen Hindernisse zu überwinden usw. Wenn nun ein Arbeiter mit einem solchen Webstuhl imstande ist, täglich sechsmal so viel an Produktion zu erzeugen wie ein Handweber, so sei es offenbar, daß der neue mechanische Betrieb — gewisse notwendige Kalkulation besonders hinsichtlich der Kosten der Webstühle vorausgesetzt — einen Kostenüberschuß, d. h. eine Differenz zwischen Erlös und Ausgang, erzielen muß. Hinsichtlich des näheren verweisen wir auf die eigenen Ausführungen Schumpeters, a.a.O., S. 208 ff.; man dürfte aber schon aus dem Angegebenen ersehen, was daselbst mit der größeren Vorteilhaftigkeit der neuen Kombination gemeint ist.

[31] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 212.

[32] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 207 und 212.

[33] Gemeint ist als drittes elementares Produktionsmittel, nach Schumpeters Lehre also neben Natur und Arbeit; diese interessante und wichtige Äußerung, gegeben a. a. O., S. 224, wiederholt er nochmals auf S. 230.

Rede mehr sein. Statt diesen Gedanken aber in seinen Konsequenzen durchzudenken, statt an der Idee der Wirtschaftsführung als eines elementaren Produktionsfaktors festzuhalten und sie im Rahmen ökonomisch-theoretischer Erwägungen auszubauen, erklärt er: „Ich tue das sonst nicht, weil mir mehr an der Gegenüberstellung von Unternehmer und Produktionsmittel liegt. Aber hier leistet diese Betrachtung gute Dienste. Für den Augenblick (nur!) konstituieren wir also die Führerfunktion als dritten ursprünglichen Produktionsfaktor."[34] Schumpeter will also letzten Endes die Auffassung der Führerfunktion als eines dritten ursprünglichen Produktionsfaktors nur als eine Hilfskonstruktion bzw. als eine Fiktion gelten lassen; damit entfällt natürlich auch wieder ein Preiselement in der Berechnung des Reingewinnes, es bleibt dann notwendigerweise ein Kostenüberschuß; auf dieser Basis entwickelt Schumpeter dann auch tatsächlich seine zweite Theorie. Die erste Theorie blieb rudimentär; die Unternehmerenergie war aber in ihr richtig erkannt und sogar in ihrem Wesen ökonomisch-theoretisch richtig zu deuten versucht, allerdings dabei blieb es auch. Die Einführung der persönlichen Individualitätsenergie mit ihrer komplizierten und differenzierten Wirksamkeit in ökonomisch-theoretischen Betrachtungen ist natürlich schwierig, weil hier insbesondere noch neue soziologische Erwägungen und Reflexionen und weiterhin auch philosophische Spekulationen[35] erst dargelegt und neu in den Rahmen ökonomisch-theoretischer Erwägung eingeführt werden müssen. Diesen hochinteressanten Problemkreis, der mit der Auffassung der Unternehmerenergie als dritten Produktionsfaktor in wissenschaftlicher Hinsicht verbunden ist und unser ökonomisch-theoretisches Denken in neue Bahnen lenken muß, übersieht Schumpeter und gibt uns statt dessen nun folgende (zweite) Theorie, die in dürren Worten dargestellt folgendes lehrt: der Unternehmergewinn ist Kostenüberschuß, der Unternehmer leistet zu dessen Erlangung lediglich einen fiktiven Aufwand, nämlich seine Führerenergie; der Wirtschaftsführer gibt von sich aus also keinen Preisfaktor, er gibt also in Wirklichkeit in wirtschaftlicher Hinsicht nichts; in dieser Verneinung der Führereigenschaft als eines elementaren Produktionsfaktors liegt vor allem die Negation der Führerenergie und damit vom logisch-systematischen Standpunkt aus die Verneinung der Wirtschafter-Individualitäts-Energie; jetzt bleibt der Wirtschaftsführer, da doch faktisch eine Wirkung seiner Person vorliegt, nämlich die „neue Kombination", nur noch ein Spekulant, dem es eben um nichts anderes zu tun ist, als eine Art Spielgewinn zu machen; nun ist er wieder Rentenjäger, Jäger auf eine Zeitrente. Damit liegt wieder die Entpersönlichung im Rahmen der logisch-systematischen Betrachtung vor. Eine andere logische Konsequenz bleibt gar nicht übrig. Schumpeter selbst schneidet sich den Weg, die Individualität in seine systematische Analyse und in sein System einzu-

[34] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 224.

[35] Letztere schon deshalb, weil das Individualitätsproblem seine eigentliche Heimat in der Philosophie bzw. in der philosophischen Soziologie hat.

führen, ab, indem er sie als Produktionsfaktor und damit auch als Preisfaktor negiert. Schumpeter bringt dieses Opfer seinem ökonomisch-theoretischen Gesamtsystem, das er in den ersten Kapiteln seines hier schon mehrfach angezogenen Werkes entwickelt und das auf dem Grundgedanken seiner Wirtschaftskreislauflehre, die nur mit Hilfe des Dogmas von der Existenz lediglich zweier Produktionsfaktoren (Arbeits- und Bodenleistung) einigermaßen gehalten werden kann, insgesamt beruht. Trotzdem muß die Kritik hier sagen: Der (logische) Riß durch das gesamte Lehrgebäude Schumpeters geht durch seine Unternehmergewinntheorie. Es ist übrigens doch höchst interessant, daß auch Schumpeter den Unternehmergewinn in den ersten Kapiteln seines Werkes gelegentlich der Darlegung seiner dogmatischen Kreislauflehre als „Quasi-Rente" bezeichnet[36], während er diesen doch an sich seine Auffassung am besten charakterisierenden terminus technicus in dem dem Unternehmergewinn gewidmeten Kapitel nicht gebraucht.

c) In höchst interessanter und eigentümlicher Weise kommt der fragliche Gegensatz zwischen allgemeiner Idee und logisch-systematischem Aufbau der Unternehmergewinntheorie auch in Gustav Cassels theoretischem Hauptwerk „Theoretische Sozialökonomie" zum Ausdruck[37]. Indessen soll hierauf in vorliegender Schrift nur noch andeutungsweise hingewiesen werden. Auch Cassel zollt der typischen Unternehmertätigkeit in seinen diesbezüglichen allgemeinen Ausführungen Anerkennung[38], jedoch im Rahmen der betreffenden wissenschaftlich-systematischen Betrachtungen streift er nur einmal und nur ganz kurz die Hauptfrage, ob die schaffende Unternehmerenergie als elementarer Produktionsfaktor zu bewerten sei, in einer kleinen Anmerkung: „Die Unternehmertätigkeit kann, wenn man will, als ein besonderer elementarer Produktionsfaktor neben Arbeit im gewöhnlichen Sinne aufgefaßt werden. Für eine solche Unterscheidung würde speziell die Eigenart der Bestimmungsgründe des Lohnes der Unternehmerarbeit sprechen."[39] Mit diesen kurzen Bemerkungen erschöpfen sich, wie gesagt, Cassels systematische Ausführungen zum vorliegenden Problem. Die angeführten wenigen Worte sind natürlich wissenschaftlich wertlos, sie drücken höchstens eine Vermutung aus. Darum dringt auch Cassel nicht im Rahmen seiner systematischen Betrachtungen in das Wesen des Unternehmergewinnphänomens ein. Deshalb urteilen wir dahingehend, daß auch bei Cassel in bezug auf die logisch-systematische Entwicklung seiner Unternehmergewinntheorie — und darauf kommt es gerade an — eine Negation jener uns hier interessierenden Energie vorliegt, denn eine Negation im wissenschaftlichen Sinn liegt auch dann vor, wenn bei der Analyse eines Problems wie das in Frage stehende dessen

[36] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 43.

[37] Wir zitieren im folgenden nach der 3. Aufl. des genannten Werkes.

[38] Vgl. Cassel, a. a. O., S. 152.

[39] Vgl. Cassel, a. a. O., S. 155, Anm. 1.

innerstes Wesen, also hier die eigentliche Unternehmer-Energie-Wirkung und die Problematik der wirtschaftssoziologischen Gesetzmäßigkeit derselben, gänzlich übersehen wurde.

In der so gegebenen wissenschaftlich-systematischen Verneinung der Führerenergie der einzelnen schaffenden Unternehmer eines Volkes wie in der im vorhergehenden Abschnitt geschilderten Verneinung der ökonomischen Schaffensenergie staatlich organisierter Völker als geschlossener Ganzheitserscheinung muß unseres Erachtens der rein marxistische Zug der modernen liberalistischen Theorie gesehen werden. Hier kommt eben das typische Moment der marxistisch-sozialistischen Weltanschauung: alles was Menschenantlitz trägt, ist gleich: zum Durchbruch. Möge sich auch dieser oder jener einzelne liberalistische Theoretiker gegen diese Erkenntnis und gegen dieses Urteil zu wehren suchen, objektiv betrachtet konnte tatsächlich die moderne liberalistische Theorie den faktischen Gegebenheiten nicht Rechnung tragen, sie konnte in ihrem systematischen Aufbau weder der ökonomischen Energie der staatlich organisierten Völker noch der Energie der schaffenden Einzelunternehmer gerecht werden. Möge vielleicht auch der Wille einzelner Theoretiker gänzlich anders gerichtet gewesen sein, in der faktisch gegebenen systematisch-liberalistischen Lehre fand aber dieser eventuell andersartig gerichtete Wille gewißlich keinen Niederschlag. Wie könnte auch eine Wirtschaftsanschauung wie der moderne ökonomische Liberalismus, der von vornherein, wie wir oben schilderten (siehe oben Abschnitt II), vom allgemeinen Weltvölkerbrei als Erkenntnisobjekt ausgeht, plötzlich der Führerenergie, sei es im Hinblick auf die einzelnen schaffenden Unternehmer, sei es im Hinblick auf die Energie der einzelnen Völker als volksstaatlichem Ganzen das Wort reden?

Verneint man schon einmal die Individualitätsenergie der volksstaatlich-organisierten Völker als spezielle ökonomische Energie, so hat man damit das Individualitätsproblem schon ausgeschaltet und man muß dann in absolut logischer Konsequenz auch das gleichgerichtete Individualitätsproblem hinsichtlich der einzelnen schaffenden Unternehmer eliminieren. So kommt man dann, ob man will oder nicht, zu jener reinen Quantitäts- und Massenteilchenlehre, wie sie eben der moderne Liberalismus bedeutet, und wie oben des näheren bereits dargelegt wurde. Daraus ergibt sich in weiterer logischer Konsequenz, daß man nur entweder stets die Individualitätsenergien in jeglicher Form ihrer Phänomenalität verneinen oder solche immer nur bejahen kann. Im Falle der Verneinung ist man marxistischer Sozialist, aber man ist wenigstens im Rahmen des rein abstrakten Gedankenspiels einer theoretischen Betrachtung konsequent; im Falle der Bejahung aber neigt man der nationalsozialistischen Wirtschaftsanschauung zu; man bejaht letzterenfalls also die Individualitätsenergie sowohl hinsichtlich der schaffenden Unternehmer als auch hinsichtlich der volksstaatlichen Energie der einzelnen Völker; allerdings muß es dann auch gelingen, die Funktionen der genannten Energien darzulegen, sonst bleibt es in wissenschaftlicher Hinsicht lediglich

beim guten Willen, dem aber aus Mangel an Intuition nicht die wissenschaftliche Tat folgen konnte. Aber eine Halbundhalb-Bejahung — etwa, wie so mancher liberalistische Theoretiker offenbar gern möchte oder wünscht, nur im Hinblick auf den Unternehmer — ist wahrhaftig ein Ding der Unmöglichkeit. Gerade die moderne liberalistische Wirtschaftstheorie beweist es; darum landeten auch die diesbezüglichen Theoretiker, ob sie wollten oder nicht, doch letzten Endes im rein marxistisch-sozialistischen Ideenkreis.

Sechster Abschnitt:

Das Zins- und Finanzkapitalproblem in der modernen gelehrten marxistisch-liberalistischen Weltvolkswirtschaftslehre.

Vorbemerkung: „Unter Zinsknechtschaft ist zu verstehen die zinspflichtige Verschuldung von Staat und Volk gegenüber den überstaatlichen Geldmächten." Und diese Zinsknechtschaft ist besonders hinsichtlich des deutschen Volkes eine vollendete und ins maßlose gesteigerte. Darum hat die N.S.D.A.P. die Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft in ihr politisches Programm aufgenommen, ein Novum in der Programmatik der modernen politischen Parteien! — so lehrt der Nationalsozialist Gottfried Feder das Deutsche Volk und bietet als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen in seinem bekannten Buch „Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage" eine Unmenge dem realen Leben (d. h. der praktischen Gegebenheit der volkswirtschaftlichen und politischen Situation unseres Vaterlandes) entnommenes Material, das bislang keine Kritik entkräften konnte. An der Richtigkeit seiner Erkenntnisse besteht wohl kein Zweifel mehr: die internationale Hochfinanz bzw. das dieselbe beherrschende Weltjudentum ist der Zwingherr, Ausbeuter und Feind aller staatlich organisierten Völker und zurzeit insbesondere unseres deutschen Volkes.

Mit vorliegender Schrift verfolgen wir daher auch durchaus nicht die Absicht, den von G. Feder hinsichtlich seiner Lehre von der Zinsknechtschaft berührten Problemkreis nochmals zu behandeln, sondern wir wollen das Zinsphänomen von einem gänzlich anders gelagerten Gesichtspunkt aus gesehen und zu einem zunächst auch gänzlich anders gearteten Zweck analysieren. Der letzte und höchste Endzweck unserer Schrift ist natürlich derselbe wie bei Feder: auch wir streben danach, mit diesem Buch dem deutschen Volk zu dienen und unserem Vaterlande zu nützen. Indem G. Feder in seinem Werk Gelegenheit nahm, dem deutschen Volk in der vom Weltjudentum geleiteten Hochfinanz seinen wahren Bedrücker und ökonomischen Ausbeuter zu zeigen, gab er unserem Volk ein höchst anschauliches Bild von der effektiv gegebenen politischen und insbesondere von

der derzeitigen praktisch-wirtschaftspolitischen Lage unseres Vaterlandes; wir dagegen betrachten das Zinsproblem nicht vom Standpunkt der praktischen Volkswirtschaftslehre, d. h. nicht vom Standpunkt einer historisch-wissenschaftlichen Darstellung der jüngsten Zeit, sondern von demjenigen einer nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie aus, die eben als Theorie diese wichtige Grunderscheinung der Volkswirtschaft, losgelöst von der jeweiligen historisch-praktisch-volkswirtschaftspolitischen Situation, vom Standpunkt der natürlichen und ewigen Grundgesetzmäßigkeiten nationalen volkswirtschaftlichen Lebens würdigt. Die ökonomische Theorie fragt daher: Welche Bedeutung kommt im Rahmen einer national-gebundenen Volkswirtschaft prinzipiell dem Finanzkapital bzw. dem Zinseinkommen, das es gewährt, zu? Vor allen Dingen muß hier erforscht werden, ob das Finanzkapital als elementare (und damit als ebenso unentbehrliche wie bis zu einem gewissen Grad selbständige) Produktionsenergie (= Produktionsfaktor) zu bewerten ist, und so evtl. der Zins gleichsam als Preis für Benutzung bzw. zeitweise Überlassung dieses nur in Knappheit vorhandenen elementaren Produktionsfaktors zu deuten wäre, ähnlich wie etwa der Lohn als Preis für die Inanspruchnahme des auch nur in Knappheit vorhandenen elementaren Produktionsfaktors: menschliche Arbeitsleistung: betrachtet wird. Bejaht die Forschung gegebenenfalls jene in Frage stehende Eigenschaft des Finanzkapitals, so erscheint das Zinseinkommen als sogen. originäres Einkommen (im Gegensatz zum abgeleiteten Einkommen, wie es z. B. eine Unterstützungsrente darstellt, die irgendein Staat oder ein einzelnes Individuum einem Dritten gewährt). Damit wäre aber auch festgestellt, daß das Finanzkapital als elementarer Produktionsfaktor internationalen Charakters für jede national-staatliche Volkswirtschaft (trotz aller evtl. staatlichen Kreditschöpfung) unentbehrlich sein würde. Eine solche Feststellung hätte natürlich weiterhin großen Einfluß auf die Bildung der Gesamtwirtschaftsanschauung: eine national-staatliche Volkswirtschaft wäre alsdann niemals ein in energetischer Hinsicht in sich selbst abgeschlossener nationaler Organismus, da immer (mindestens) eine wesentliche Energiequelle, auf die sie sich stützen muß, unbedingt eine solche politisch-internationalen Charakters wäre. Ein solches Ergebnis würde selbstverständlich der liberalen Wirtschaftsanschauung Tür und Tor öffnen. Günstigstenfalls könnte man die nationale Volkswirtschaft mit einem großen und an sich durchaus seetüchtigen Schiff vergleichen, das aber mittels eines unlösbaren Taues festgebunden ist, also nur insoweit Bewegungsfreiheit haben würde als jenes Tau ihm Spielraum gewährt.

Beruht dagegen die Volkswirtschaft staatlich organisierter Völker lediglich auf solchen ökonomisch-elementaren Energiequellen, die ihrer Natur nach geeignet sind, von der Hauptenergiequelle: nationale ökonomische Schaffenskluft der Völker als solche: erfaßt zu werden, also zu einem einheitlichen (unter Führung der leitenden Zentralenergie stehenden)

volkswirtschaftlich-organischen Wirken zusammengeschlossen werden können, dann ist damit die Möglichkeit, ja sogar die unbedingte Notwendigkeit einer neuen Wirtschaftsanschauung, nämlich der nationalsozialistischen Wirtschaftsanschauung gegeben und begründet; eine solche Wirtschaftsanschauung wird dann auch logisch-notwendigerweise eine praktische Wirtschaftspolitik inaugurieren, die in weiterer Entwicklung der Dinge eine Lösung der nationalen Volkswirtschaft aus der Übermacht bzw. Knechtschaft der internationalen Hochfinanz herbeiführt.

Aus diesen wenigen Andeutungen dürfte man wohl schon einigermaßen klar ersehen, daß die volkswirtschaftliche Theorie das Problem, welches das internationale Finanzkapital bietet, von einem gänzlich anderen Standpunkt aus zu analysieren hat als die praktische Volkswirtschaftslehre, deren Aufgabe es z. B. hinsichtlich des fraglichen Problems ist, eine historisch-wissenschaftliche Darlegung der jeweiligen Situation einer bestimmten nationalen Volkswirtschaft und deren Beziehungen zum Finanzkapital zu geben.

Die Volkswirtschaftstheorie bzw. eine nationalsozialistische Volkswirtschaftstheorie will also — basiert natürlich auf philosophische und soziologische, insbesondere auch rassentheoretische Spekulationen — eine nationalsozialistisch-prinzipielle Wirtschaftsanschauung herausarbeiten; dieser Wissenschaft kommt insofern und in diesem Rahmen programmatische Bedeutung zu. Dagegen einzelne praktische Reformvorschläge wirtschaftspolitischer Art zu machen, die der Realisierung jener prinzipiellen Wirtschaftsanschauung dienen sollen, liegt außerhalb des Rahmens jeglicher wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtung; solche Vorschläge gehören in das Gebiet der Politik, und Politik ist letzten Endes Kunst, Staatskunst. Die Wirtschaftswissenschaften sind unseres Erachtens, wie viele andere Wissenschaftszweige — man denke nur an die Geschichtswissenschaft — im Verhältnis zur Politik lediglich Hilfswissenschaften, deren möglichst weitgehende Kenntnis eine Voraussetzung zur Ausübung einer glücklichen Staatskunst ist.

G. Feders meisterhaftes Werk, unter dem Gesichtspunkt dieser Dreiteilung — volkswirtschaftliche Theorie, praktische Volkswirtschaftslehre (Geschichte) und Politik — betrachtet, ist daher in erster Linie ein historisches Werk; es will dem deutschen Volk im geschichtlichen Sinne zeigen, wie sehr es faktisch unter der Knechtschaft des internationalen Finanzkapitals leidet. Indem Feder aber auch zahlreiche praktische Reformen wirtschaftspolitischer Art in Vorschlag bringt, beschreitet er zugleich das Gebiet der Politik. Und indem er schließlich Probleme rein theoretischer Natur streift, tangiert er auch das prinzipiell-weltanschauliche Gebiet, das Gebiet der nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie. Die vorliegende Schrift aber will grundsätzlich sich auf letzteres Gebiet beschränken.

Dabei ist jedoch stets zu beachten, daß die Grundprinzipien sowohl der programmatischen nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie, wie

der nationalsozialistischen praktischen Volkswirtschaftslehre (Geschichte), wie solche auch der nationalsozialistischen Politik immer in einem harmonischen Verhältnis zueinander stehen müssen und schließlich auch stehen werden, weil alle diese Prinzipien ebenso wie überhaupt das gesamte Programm der N.S.D.A.P., wie die deutsche idealistische Philosophie, wie die deutsche Kunst usw. letzten Endes nichts anderes sind als Äußerungen ein und desselben Geistes und Blutes auf verschiedenen Gebieten menschlichen Denkens, jenes streitbaren aber auch aufbaufähigen Geistes und Blutes, die die göttliche Vorsehung unserem deutschen Volk gab und damit — nach unserem Glauben — demselben das Primat unter allen Völkern und Rassen der Erde verlieh. —

*

I. Seit Jahrtausenden ringt die Menschheit mit dem Zinsproblem; zunächst — im Altertum — operierte man an der Oberflächenerscheinung des Problems herum, indem man — ohne Hilfe vorangehender wissenschaftlicher Forschung — durch Gesetze die Zinshöhe zu regulieren suchte; Maßnahmen, die natürlich ähnlich wie alle staatlichen Zwangspreisvorschriften nicht viel halfen. Im Mittelalter dagegen analysierte man das gleiche Problem vom sittlich-religiösen Standpunkt aus und kam so zu dem Ergebnis, der Zins sei Wucher und sei deshalb zu verbieten, indessen erwiesen sich jene Verbote, wie die Geschichte lehrt, als undurchführbar. Erst in der Neuzeit stellte man tiefere ökonomisch-theoretische Forschungen über das innere Wesen des Zinsphänomens an. Man bezweifelt dabei natürlich nicht, daß das Zinsphänomen überhaupt existent ist, sondern fragt: Wie kommt es, daß das Zinsphänomen überhaupt existent wurde? Welche Urgesetze volkswirtschaftlichen Lebens mögen einstmals dasselbe erzeugt und bislang am Leben erhalten haben?

Und so ersann man im Laufe der Jahrhunderte und besonders der letzten Jahrzehnte nicht bloß etwa zwei oder drei, oder vielleicht bloß ein oder zwei Dutzend Zinserklärungsversuche, Zinstheorien genannt, — nein, ein ganzes Heer von solchen Theorien kam auf. Natürlich wurde das Zinsphänomen gar bald in Zusammenhang mit dem Kapitalphänomen gebracht, schien es doch ganz offensichtlich zu sein, daß das Kapital selbst den Zins gleichsam stets von neuem erzeugt. Aber da stieß man gleich wieder auf neue Schwierigkeiten: erzeugte das Real- oder das Finanzkapital den Zins? Ja, wie sollte man denn das Kapital überhaupt theoretisch definieren und seine Funktionen am besten analysieren? Seit Beginn dieses Jahrhunderts trat scheinbar hinsichtlich dieser Probleme eine Klärung ein: aus dem Wirrwarr all dieser unendlich vielen Zins- und Kapitalstheorien hob sich immer mehr und mehr eine einzige hervor und wurde so die wissenschaftlich-herrschende Ansicht: die Cassel-Webersche Kapitalzinstheorie.

II. Diese letztere Theorie nun, die uns natürlich in höchstem Maße interessiert, weist sowohl in ihrem logisch-wissenschaftlichen Aufbau wie hinsichtlich ihrer Mentalität in solch gesteigertem Maße alle Charakterzüge marxistisch-liberalistischer Denkweise auf, daß man sagen darf, sie ist ein höchst bedeutsames historisches Dokument des viele unserer Gelehrten beherrschenden internationalistischen Zeitgeistes für sich. Es sei hier zunächst gestattet, den Gedankengang dieser Cassel-Weberschen Kapitalzinstheorie, und zwar herausgelöst aus der wissenschaftlichen Darstellungsform und sozusagen in die volkstümliche Sprache übertragen, ganz kurz wiederzugeben[40].

Wenn ein Mensch im ökonomischen Sinne Arbeit verrichtet, sei es als Industriearbeiter, oder als Landarbeiter, oder als Industrieller, oder als Landwirt usw., so ist ganz selbstverständlicherweise mit der Arbeitsleistung immer ein gewisser Zeitaufwand verbunden. Wer keine Zeit hat (und sich auch solche nicht nehmen kann oder will), um eine bestimmte Arbeit zu verrichten, kann eben diese Arbeit nicht ausführen. Und wer zu seiner Arbeitsleistung noch der Hilfe des Realkapitals, also z. B. einer Maschine, bedarf, der muß erst recht die zur Arbeitsleistung notwendige Zeit zur Verfügung haben. Will ein Lokomotivführer mit Hilfe einer Lokomotive einen Eisenbahnzug von Berlin nach München fahren, dann brauchen diese beiden, Mensch sowie Maschine, hierzu eine gewisse Spanne Zeit (die Fahrzeit), denn jene Gesamtarbeitsleistung können Mensch und Maschine nicht in Berlin Anhalter Bahnhof explosionsartig von sich geben. Bildlich gesprochen kann man sagen: dieser Zeitaufwand folgt der Arbeitsleistung wie ein Schatten. Wenn irgend jemand über ein bestimmtes Finanzkapital verfügt und damit ein Fabrikunternehmen gründet und leitet, dann muß er zur Verrichtung dieser Unternehmerarbeit eine gewisse Zeit aufwenden; es wird im Zusammenhange hiermit auch im günstigsten Fall stets eine Spanne Zeit vergehen bis eine solche neugegründete Unternehmung dem Gründer wieder das in dieser Neugründung investierte Kapital und schließlich noch dazu einen gewissen Gewinn erbracht hat, und immer wieder wird eine gewisse Zeit vergehen, bis auch späterhin bei erneuter Arbeitsleistung wieder neue Gewinne eingegangen sind. Man wird zwar in praxi stets darüber nachdenken, diese Zeitspanne möglichst zu verkürzen, daß eine solche Zeitspanne aber überhaupt aufgewendet werden muß, gilt allgemein als eine Selbstverständlichkeit.

Bleiben wir bei letzterem Unternehmerbeispiel: auch hier folgt, wie wir wissen, ein Zeitaufwand jener gesamten Unternehmerleistung gleichsam wie ein Schatten, der nicht von dieser Leistung getrennt werden kann. M. a. W.: dieser die Arbeitsleistung schattenartig begleitende Zeitaufwand bedeutet für den schaffenden Unternehmer in unserem Beispiel

[40] Vgl. hierzu: Gustav Cassel, Theoretische Sozialökonomie. Leipzig und Erlangen. 3. Aufl. S. 165 ff. Ferner Adolf Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München Leipzig. 2. Aufl. S. 260 ff.

ein Warten: er muß selbst abwarten, bis seine Arbeit von ihm und seinem von ihm geleiteten gesamten Fabrikorganismus, Menschen und Maschinen, geleistet ist. So stehen also Arbeitsverrichtung einerseits und Zeitablauf, d. h. dieses Warten, andererseits eben in jenem bereits erwähnten unauflöslichem (schattenartigen) Zusammenhang. Eigentlich sollte man meinen, daß die Richtigkeit dieser Ausführungen eine solch platte Selbstverständlichkeit bedeutet, daß es lächerlich erscheint, dieselben schriftlich zu fixieren oder gar noch drucken zu lassen.

Indessen sind die soeben gegebenen Ausführungen nach Ansicht unserer derzeitigen Liberalisten und ihrer hervorragendsten volkswirtschaftstheoretischen Vertreter absolut falsch: die Arbeitsleistung einerseits und jener Zeitablauf bezw. jenes Warten andererseits sind nach deren Meinung nicht untrennbar schattenartig miteinander verbunden, könnten vielmehr nicht nur voneinander gelöst werden, sondern seien sogar, streng genommen, stets voneinander gelöst. Es könnten sehr wohl — so lehren jene liberalistischen Theoretiker — z. B. zwei verschiedene physische Personen jene Leistungen übernehmen und dies sei auch in praxi häufig der Fall, nämlich eine Person unterziehe sich dem Warten (welche Rolle dem Finanzkapitalisten zufalle, der dem Unternehmer gegebenenfalls die notwendigen Gelder darlehensweise gäbe und auf Rückzahlung warte, wofür er den Zins erhalte), und eine zweite Person verrichte die Unternehmertätigkeit. Sollte aber ein Unternehmer in irgendeinem bestimmten Fall selbst (ganz oder teilweise) über das zur Gründung bezw. Fortführung seines Unternehmens notwendige Finanzkapital verfügen, dann müsse eine theoretische Trennung dieser physischen Einheitsperson vorgenommen werden, letztere sei quasi also zur einen Hälfte Finanzkapitalist (und nehme als solcher für das Warten auf Rückzahlung des Kapitals den Zins ein), und zur anderen Hälfte Unternehmer. Auf diese Weise wird in der liberalistischen Theorie stets eine Trennung jenes finanzkapitalistischen Wartens einerseits und der Unternehmertätigkeit andererseits wissenschaftlich durchgeführt und diese Trennungs-Erkenntnis gilt in liberalistischen Kreisen als eine der höchsten Errungenschaften der neuzeitlichen theoretischen Forschung. Die genannte Trennungslehre erfährt ihre Krönung durch zwei weitere Lehrsätze:

1. Jenes Warten des das Darlehn gewährenden Finanzkapitalisten sei, da es „bekanntlich" ohne dasselbe keine Unternehmerarbeitsverrichtung gäbe — denn jede derartige Arbeit brauche eben, wie wir auch schon oben ausführten, eine bestimmte Zeit — als elementarer Produktionsfaktor zu würdigen, der als solcher durch irgendeine andere Leistung nicht ersetzt werden könne; die Unternehmertätigkeit dagegen wird, wie wir im vorangehenden Abschnitt schon des Näheren zeigten, trotz allen Lobes, das man dem Unternehmer zuteil werden läßt, in jener liberalistisch-marxistisch-wissenschaftlichen Theorie nicht als elementarer Produktionsfaktor bewertet, der Unternehmergewinn sei doch im Grund genommen nichts als

eine Art Rente, d. h. mühelos erworbener Konjunkturgewinn; die Unternehmertätigkeit beruhe doch letzten Endes auf nichts anderem als einer geschickten Ausnutzung von Konjunkturmöglichkeiten und sei so schließlich doch bloß Rentenjägerei.

2. Auch sei keineswegs der dem Finanzkapitalisten gezahlte Zins ökonomisch aus dem Unternehmergewinn herzuleiten (d. h. er werde nicht aus letzterem gezahlt), sondern der Zins basiere lediglich auf jener Wartens-„Leistung" des Finanzkapitalisten; wer eben diese letztere Leistung als Kreditnehmer beanspruche, bediene sich damit eines elementaren Produktionsfaktors und habe dafür den Preis in Form von Zinsen zu zahlen, ganz gleichgültig, ob er sich eines Unternehmergewinnes erfreue oder nicht[41].

III. Dies ist der — in populärer Form dargestellte — Grundgedanke der herrschenden Kapitalzinslehre, verbunden mit der modernen marxistisch-liberalistischen Lehre vom Unternehmergewinn. Wir haben uns in Obigem die Freiheit genommen, die Ergebnisse eifrigsten marxistisch-liberalistischen Forschens ganz nüchtern und insbesondere völlig entblößt von der sicherlich meisterhaften Darstellungskunst der sie vertretenden wissenschaftlichen liberalistischen Autoritäten wiederzugeben.

Zieht man indessen die praktisch-politischen Folgerungen aus obigen wissenschaftlich-liberalistischen Ergebnissen, so ergibt sich ohne sonderliche Schwierigkeit, daß die letzteren de facto lediglich dazu dienen, als Eckstein für die moderne internationalistische und marxistisch-liberalistische Wirtschaftsanschauung zu fungieren: mit obigen Ergebnissen steht und fällt das gesamte liberalistisch-theoretische Lehrgebäude, das nicht von der nationalen Volkswirtschaft, sondern von der sogenannten Weltvolkswirtschaft, jenem u. E. wissenschaftlich gänzlich unmöglichen Erkenntnisobjektes, ausgeht, wie wir bereits im zweiten Abschnitt der vorliegenden Schrift ausführten. Gewißlich wird niemand von einer auf Grund einer merkwürdigen Wahl des Erkenntnisobjektes von vornherein international gerichteten Wissenschaft einen Angriff auf die Weltmachtstellung der vom Judentum geleiteten Weltfinanz erwarten. Aber was hier geboten wird,

[41] Unter allen zünftigen marxistisch-liberalistischen Theoretikern gab es nur einen einzigen namhaften Gelehrten, nämlich Joseph Schumpeter, der sich dieser Cassel-Weberschen Theorie gegenüber ablehnend verhielt und die Ansicht vertrat, der (geschäftliche) Darlehnszins sei nichts anderes als eine Art Besteuerung des Unternehmergewinnes; vergl. hierzu Joseph Schumpeter, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, München und Leipzig, 2. Aufl., S. 240 ff. Diese Schumpetersche Zinsdoktrin wurde natürlich — niemand wird sich wohl darüber wundern — von den genannten liberalistischen Fachkreisen in seltener Einmütigkeit aufs bestimmteste abgelehnt und Adolf Weber beeilte sich insbesondere alsbald diese Schumpetersche Lehre, wie er selbst sagt, „ad absurdum" zu führen, nachdem er zuvor versichert, daß diese Lehre bereits schon von fast sämtlichen Theoretikern des In- und Auslandes abgelehnt worden sei: der Zins sei, so argumentiert Weber, eine der konstantesten Preiserscheinungen der Volkswirtschaft, während der Unternehmergewinn, seinem Wesen entsprechend, stets sich rasch ändernden Konjunkturwellen unterworfen wäre, daher könnte jenes erstere Phänomen unmöglich aus letzterem hergeleitet werden bzw. mit letzterem in Zusammenhang stehen.

überschreitet denn doch eine gewisse durch die nationale Wohlfahrt gegebene Grenze um ein mehr als bedenkliches Maß. Mögen die einzelnen Gelehrten, die obige Theorien ersonnen haben oder als Epigonen vertreten, subjektiv vaterländisch auch noch so guten Willens sein, objektiv gewürdigt und auf den effektiven Enderfolg geprüft, bedeuten u. E., gleichgültig ob beabsichtigt oder nicht beabsichtigt, jene liberalistischen Theorien eine Anbetung der Hochfinanz und eine Verachtung wichtigster ökonomisch schaffender Kräfte der national-staatlich gebundenen Völker und damit auch dieser Völker selbst. Der Leistung des Juden mißt man de facto die Bedeutung eines elementaren Produktionsfaktors zu, der andere meist völkische Teil dagegen ist Rentenjäger! Mit einer solchen Wirtschaftsanschauung kann kein Volk der Welt leben, ohne seine ökonomische volkswirtschaftliche Eigenexistenz zu untergraben und so seinen Untergang selbst vorzubereiten. Würden jene Theorien eine richtige Erklärung der Sachlage bedeuten, so könnte es wahrhaftig keine bessere wissenschaftliche (und sogar auch moralische) Rechtfertigung für die Zinsknechtschaft des deutschen Volkes geben als eben solche Lehren!

Es geht wohl nicht an, daß derartige wissenschaftliche Ergebnisse auf die Dauer unangefochten insbesondere unserer akademischen Jugend geboten werden.

Klingt es nicht wie Hohn, wenn da gelehrt wird, jener Zeitablauf, d. h. jenes Warten sei vom Schaffen zu trennen, und der Finanzkapitalist übernähme gegen Zins das Warten, der andere Teil aber die Arbeit! Ja, gewiß, das Rassenweltjudentum hat immer in unendlicher Sterilität (selbst schaffende, d. h. aufbauende Arbeit zu leisten bezw. leisten zu können) gewartet, bis andere mühsam durch Arbeit sich etwas geschaffen haben, denn vor dieser Arbeitsverrichtung konnte es ja noch nichts okkupieren! In welch hohem Maße in jener Wartenstheorie (die nach objektiver Würdigung der Verteidigung des Weltjudentums und seiner Interessen dient) doch auch schließlich — und ganz sicherlich ebenfalls seitens jener Gelehrter unbewußt und wider Willen — eine so überaus treffende Kritik des jüdisch-marxistischen Charakters gegeben wurde! Und bedeutet es nicht eine Mißachtung der schaffenden Kräfte der nationalen Völker und Rassen, wenn schaffende und aufbauende Wirtschaftsführer als Rentenjäger bezeichnet werden! Gewißlich mögen einzelne Gelehrte, wie z. B. die Genannten, auf Grund tiefster wirtschaftswissenschaftlicher Forschung, losgelöst von allen nationalen und internationalen Interessen, also gleichsam im reinsten Äther schwebend, zu merkwürdigen Erkenntnissen kommen, aber es ist deshalb noch lange nicht Sache des deutschen Volkes, zur Verbreitung solcher Lehren seine Hohen Schulen zur Verfügung zu stellen. Jedes Volk hat, unbeschadet aller wissenschaftlichen Forschungsfreiheit, ein ihm unentwindbares Recht, alle Lehren, bevor es solche seitens der Hohen Schulen seiner Jugend als jeweils letzte wissenschaftliche Erkenntnis vortragen läßt, daraufhin zu prüfen, ob sie auch

seiner Lebensmöglichkeit und vor allem seiner nationalen Würde und Ehre entsprechen.

Es ist dabei noch besonders zu beachten, daß im Rahmen der sehr eingehenden zinstheoretischen Betrachtungen Cassels und Webers hinsichtlich jener Wartenstheorie nicht einmal unterschieden wird, ob die Darlehnshingabe zu Zwecken der Förderung der nationalvolkswirtschaftlichen oder lediglich der privatwirtschaftlichen Produktivität erfolgt. Die genannten Autoren zogen es vielmehr vor, sich mit der alten Unterscheidung von Konsumtivdarlehen und Produktivdarlehen zu begnügen[42], und dann diese letztere Art von Darlehen, wie üblich, in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen. Dabei ist zu beachten, daß doch bei weitem nicht jedes zu geschäftlichen Zwecken gegebene Darlehn auch volkswirtschaftlich nützlich ist. Wenn z. B. ein amerikanischer Jude einem in Deutschland lebenden Rassengenossen Geld zum Betrieb eines Warenhauses zur Verfügung stellt, dann kann ein solches Unternehmen den beiden Juden privatwirtschaftlich viel Geld einbringen. Hier liegt also ein Produktivdarlehn im Sinne der liberalistischen Theorie vor. Dabei liegt im volkswirtschaftlichen Sinne ein die nationale Volkswirtschaft erfahrungsgemäß enorm schädigendes Geschäft vor: das Warenhaus trägt zum Ruin des Mittelstandes bei und obendrein fließt der Gewinn aus demselben noch (mindestens) teilweise in Form von Zinszahlungen ins Ausland, bleibt also nicht einmal in Deutschland. Das angegebene Warenhausdarlehn war also ein Produktivdarlehn lediglich im privatwirtschaftlichen Sinn, nicht aber auch ein solches in volkswirtschaftlicher Hinsicht. Ein anderes Beispiel: das Deutsche Reich stellt der Reichseisenbahngesellschaft ein Darlehn zur Verfügung, die damit in irgendeiner vom Eisenbahnnetz noch nicht hinreichend berührten Gegend neue Bahnen bauen will. Dabei steht vielleicht von Anfang an fest, daß die neuen Bahnstrecken nicht gleich Gewinn abwerfen werden, vielleicht gar nach Jahren erst einmal lediglich die Verzinsung des angelegten Kapitals einbringen. Hier liegt ein volkswirtschaftlich-produktives Darlehnsgeschäft vor, das mit der Zunahme der Rentabilität der neuen Bahnstrecken auch noch die Eigenschaft eines privatwirtschaftlich-produktiven, d. h. für die Eisenbahngesellschaft rentablen Darlehnsgeschäftes annehmen kann.

Wenn aber eine Zinstheorie, wie gerade jene Cassel-Webersche Wartenstheorie, auf eine solche Differenzierung zwischen privatwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Produktivität verzichtet und ohne jede Rücksichtnahme auf jenes nationalvolkswirtschaftliche Moment hinsichtlich eines

[42] Unter Konsumtivdarlehen versteht man Darlehen, die, wie der Name schon andeutet, zu Verbrauchszwecken gegeben werden (z. B. jemand leiht sich Geld, um eine Vergnügungsreise machen zu können). Diese Art von Darlehen tritt in der modernen Wirtschaft natürlich stark in den Hintergrund, im Vordergrund stehen die zu geschäftlichen Zwecken irgendwelcher Art gegebenen Kredite, um sie allein dreht sich auch in der Hauptsache der wissenschaftliche Streit. Man nennt in der liberalistischen Theorie diese zu geschäftlichen Zwecken gegebenen Darlehen Produktivdarlehen.

jeden zu geschäftlichen Zwecken gegebenen Darlehns ohne weiteres eine elementar-produktive Handlung des Darlehnsgebers annimmt, (lediglich also weil letzterer gemäß jener Wartenslehre ein Warten auf die Kapitalsrückzahlung übernimmt, das in Form von Zins seinen Ausgleich zu finden habe), so tritt doch wohl der internationale und wahrhaft national-volkswirtschaftsfeindliche Charakter einer solchen Lehre klar in Erscheinung.

Da wollen uns wissenschaftlich-internationalistisch eingestellte Gelehrte glauben machen, das internationale Kapital wirke, auch wenn es unsere nationale Volkswirtschaft, wie im oben angegebenen Warenhausbeispiel gezeigt wurde, auspumpt, doch bei jedem zu geschäftlichen Zwecken gewährten Darlehn als elementarer d. h. gänzlich unentbehrlicher Produktionsfaktor!

Wenn man natürlich von vornherein nach Art der modernen gelehrten marxistisch-liberalistischen Theorie von der Weltvolkswirtschaft als (primärem) Erkenntnisobjekt ausgeht, alle nationalen Grenzen von vornherein in ihrer Wesenheit verneint, die Rassenfragen in ihrer Bedeutung geflissentlich übersieht, dann kommt man natürlich bei der Erklärung der einzelnen wissenschaftlichen Phänomene wie solche z. B. der Zins oder der Unternehmergewinn bedeuten, zu verschrobenen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, dann tappt man natürlich, ob man will oder nicht, immer im Ideenkreis der marxistisch-internationalistischen Welt herum, dann wird man, objektiv gesehen, notwendigerweise der Anwalt jener internationalen Interessen.

Wahrhaftig, man darf wohl, ohne überheblich zu werden, sagen, angesichts der verschiedenen Forschungsergebnisse der liberalistischen Wissenschaft ist es schwer, nicht satirisch zu werden.

Siebenter Abschnitt.

Schlußbemerkungen.

Aus dem Gegebenen sieht man wohl schon deutlich, wie scharf diametral entgegengesetzt die obersten Gesichtspunkte sind, von denen aus hier die Gesamtheit der wirtschaftlichen Phänomene gesehen bezw. beurteilt wird: für den modernen marxistischen Liberalismus ist letzten Endes die Weltwirtschaft das urgegebene primäre Erkenntnisobjekt, die nationalsozialistische Theorie geht dagegen von der nationalen Volkswirtschaft aus und die Weltwirtschaft erscheint ihr als ein wenn auch hoch wichtiges so doch erst sekundäres Gebilde.

Ist schon das Erkenntnisobjekt ein gänzlich verschiedenes, so unterscheiden sich beide Lehren noch mehr, wie wir oben andeuteten, hinsichtlich der Erkenntnisart. Der derzeitige Liberalismus ist, philosophisch gewürdigt,

eine merkwürdige, abstrakte und starre Seinstheorie, steht doch für ihn ein für allemal fest, daß eine volkswirtschaftliche Betrachtung davon auszugehen habe, die Erde sei von zunächst voneinander unabhängigen Individuen bewohnt, die aber sämtliche vom Erwerbstrieb und zwar lediglich von diesem beseelt seien, letzterer Trieb erst verbinde alsdann alle diese Individuen (etwa z. B. durch Arbeitsteilung oder Gütertausch usw.) miteinander. Von einer solchen Fiktion ausgehend mußte man logischerweise zur Parole des laissez faire et laissez passer kommen. Der große Irrtum liegt in dem fortwährenden Übersehen des Umstandes, daß diese Parole auf jener Fiktion und nicht auf den realen Tatsachen des wirklichen Lebens aufgebaut ist; und so gibt man jene Losung den Völkern der Erde als eine in praxi zu verfolgende Lehre. Die Völker aber, die diesem ihnen so gegebenen volkswirtschaftlichen Grundprinzip huldigen, zerstören ihren nationalen Wohlstand und ihre Volkswirtschaft wird eine unselbständige Provinz der Weltwirtschaft. Die nationalsozialistische Volkswirtschaftstheorie ist im Gegensatz zu dieser liberalistischen abstrakten Seinslehre eine wirtschafts-soziologisch-energetisch-dynamische Wirtschaftsanschauung (philosophisch basiert auf einer energetisch-idealistischen Philosophie), d. h. sie baut ihre Anschauung auf der Beobachtung der Dynamik derjenigen Energien auf, die die Völker und die Individuen besonders in volkswirtschaftlicher Hinsicht beseelen, dabei wohl unterscheidend einerseits diejenigen Energien, die hinsichtlich ihrer Dynamik außerhalb menschlicher Einwirkungsmöglichkeit liegen und andererseits jene, die ihre Quelle in der freien Willensbetätigung der Menschen haben. Und gerade im Hinblick auf letztere hat die volkswirtschaftliche Theorie insbesondere auch die Aufgabe, in ein wissenschaftliches System verbundene Grundprinzipien aufzustellen, die der Stärkung der nationalen Wirtschaften und speziell unserer deutschen Volkswirtschaft im autarkischen Sinne dienen sollen. Von allen wirtschaftlich bedeutsamen Energien erscheint aber im Rahmen einer nationalsozialistischen Theorie die nationale Energie als solche als die bedeutsamste volkswirtschaftliche Kraft.

Aber noch ein weiteres Moment unterscheidet unsere Forschungsmethode von allen bisherigen, wir führen in unsere wissenschaftlich-kritische Betrachtungen ein neues Kriterium ein, das im Rahmen derartiger Spekulationen bislang streng verpönt war, nämlich die kritische Würdigung der Forschungsergebnisse des derzeitigen wissenschaftlichen marxistischen Liberalismus vom rein politischen Standpunkt aus. Das sehr häufige Übereinstimmen dieser Forschungsergebnisse mit den Interessen des internationalen Finanzkapitals fordert eine derartige kritische Würdigung geradezu heraus. Laufen doch jene Forschungsergebnisse, wie man schon aus der Parole des laissez faire et laissez passer ersehen kann, den Belangen national staatlich gebundener Völker und speziell unseres deutschen Volkes häufig genug zuwider.

Inhalt

Seite

1. Abschnitt:

Vom Geist der derzeitigen marxistisch-liberalistischen und der kommenden nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie . . 3

2. Abschnitt:

Das Erkenntnisobjekt der Allgemeinen (liberalistischen) Volkswirtschaftslehre 7

3. Abschnitt:

Kritische Betrachtungen über die Basis, auf der gemäß der liberalistischen Theorie die Preislehre als Zentralproblem der gesamten ökonomischen Erscheinungswelt aufgebaut wurde 12

4. Abschnitt:

Noch einige spezielle kritische Bemerkungen hinsichtlich jener gänzlichen Außerachtlassung der nationalen Energie staatlich organisierter Völker als besonderem elementaren Produktionsfaktor seitens der modernen liberalen Theorie 20

5. Abschnitt:

Die Verneinung der Eigenschaft der speziellen Leistungsenergie (Führerenergie) des schaffenden Unternehmertums, besonderer elementarer Produktionsfaktor zu sein, seitens der derzeitigen marxistisch-liberalistischen Theorie 27

6. Abschnitt:

Das Zins- und Finanzkapitalproblem in der modernen gelehrten marxistisch-liberalistischen Weltvolkswirtschaftslehre 44

7. Abschnitt:

Schlußbemerkungen 53

Bibliothek
der Universität
Erlangen

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO.

Mein Kampf. Von Adolf Hitler. Kart. Ausgabe in 2 Bänden je RM. 2.85, Ganzleinen	RM.	7.20
Aus Adolf Hitlers Heimat. Von Reich-Ranhenbach. Mit über 100 Bildern. Kartoniert	„	2.85
Der Glaube an Deutschland. Ein Kriegserleben von Verdun bis zum Umsturz. Von H. Zöberlein. Ganzleinen	„	7.20
Das Volksbuch vom Hitler. Von Georg Schott. Leinen	„	4.—
Gold oder Blut. Der Weg aus dem Chaos. Von Otto Bangert. Ganzleinen RM. 3.60. Kartoniert	„	2.70
Deutsche Revolution. Ein Buch vom Kampfe um das Dritte Reich. Von Otto Bangert. Ganzleinen RM. 5.40. Kart.	„	3.60
Die Trommel. S.A.-Gedichte von Heinrich Anacker. Leinen	„	3.—
Die Fanfare. Gedichte der Deutschen Erhebung von H. Anacker. Leinen	„	3.—
Von deutscher Art und deutscher Tat. Buch der Hitlerjugend. Von A. Reich. Ganzleinen	„	4.80
Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern. Roman von Dr. J. Goebbels. Gebunden	„	2.85
Der kesse Orje. Erlebnisse eines Berliner Jungen. Von Martin. Kartoniert	„	2.—
Die Revolution des Faschismus. Von Cav. V. Meletti. Deutsche Übersetzung von H. Ludwig. Kartoniert	„	1.80
Männer um Mussolini. Von F. C. Willis. Kartoniert	„	—.80
Freimaurerei und deutsche Literatur. Von A. Bartels. Brosch.	„	1.80
Deutsche Westwanderung. Eine kolonialpolitische Studie von Dr. W. Kundt. Kart. RM. 3.—. Ganzleinen	„	4.50
Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung. Von Dr. Walther Schmitt. Kartoniert	„	2.25
Der Heinesprozeß. Ein Kapitel deutscher Notzeit. Kartoniert	„	1.80
Die Geheimnisse der Weisen von Zion. Herausgegeben von Gottfried zur Beek. Geheftet	„	—.90
Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus. Von A. Rosenberg. Broschiert	„	1.—
Nationalsozialismus und katholische Kirche. Mit einer Antwort auf Kundgebungen deutscher Bischöfe. Von Univ.-Prof. Dr. J. Stark. Geheftet	„	1.10
Katholische Kirche und Judentum. Von Dr. theol. J. A. Kosler. 2. Auflage. Geheftet	„	—.50
Horst Wessel-Marschalbum für Klavier. 2 Bände je	„	2.70
Liederbuch der N.S.D.A.P. „Mit Hitler". Kartoniert	„	—.40

Ausführlicher Verlagsprospekt auf Wunsch kostenlos!

Der Name „Völkischer Beobachter" ist zu einem Programm für fi
geworden. Von einer ganzen Welt von Feinden befehdet und angefalle
unzählige Male verspeist und verdauen, hat unser Zentralorgan Zehn
und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grunderkenn
nisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationa
sozialistischen Auffassung ausmachen. Über das ganze deutsche Sprac
gebiet in Europa verbreitet, hat unser „Völkischer Beobachter" überza
mitgeholfen, Zellen für den deutschen Freiheitskampf zu schaffen, vor
handenen Gruppen aber jene Erkenntnisse zu vermitteln, die für di
Einheitlichkeit des Denkens und Handelns unserer Bewegung unen
läßlich sind.

Adolf Hitler.

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Zentralorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Deutscher!

Lies auch Du das Blatt, das seit 12 Jahren für die Ehre und Freiheit unseres Volkes kämpft, um die Seele aller Deutschen ringt und in einem heroischen Kampf gegen das Gift der jüdischen Weltpresse steht.

Bestelle das Blatt Adolf Hitlers, die Tageszeitung

VÖLKISCHER BEOBACHTER

mit den vielen Beilagen

Zwei Erscheinungsorte, dadurch aktuell in ganz Deutschland

Es erscheinen 2 Hauptausgaben:

Völkischer Beobachter Norddeutsche Ausgabe
Erscheinungsort Berlin

Völkischer Beobachter Süddeutsche Ausgabe
Erscheinungsort München

Bezugspreis monatlich RM. 2,60 zuzüglich Bestellgeld.

Probenummern kostenlos vom

Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO, Thierschstraße 11

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

36